



WER  
DEN  
BLICKWINKEL  
ÄNDERT,  
WIRD  
NEUES SEHEN.



 lebensart  
verlag

# Enjo.

SONST NICHTS.

**ENJO**  
CLEAN THE WORLD

Seit 25 Jahren werden mit unserem Faser-Reinigungssystem Haushalte, Sozialeinrichtungen und Firmen nur mit Wasser gereinigt. Die Menge an Reinigungschemie, Plastikflaschen und Trinkwasser, die dadurch eingespart werden konnte, lässt eigentlich nur eine Frage zu:

## Warum machen das nicht alle?

Unsere KundInnen und unsere ENJO-FachberaterInnen sind täglich daran, unsere Philosophie zu leben und zu vermitteln.

Und es gibt Partnerfirmen, mit denen wir gerne zusammenarbeiten, weil auch für sie Gesundheit und Umweltbewusstsein an erster Stelle stehen – wie die Lebensart.

**Ein herzliches Dankeschön dem Team der Lebensart**

für 10 Jahre kreative und konstruktive Zusammenarbeit. Gratulation zum Firmenjubiläum – wir freuen uns auf die nächsten 10 Jahre!



# LEBENSART DIE KUNST ZU LEBEN



DAS JAHR 2005 WAR WOHL EINES DER TURBULENTEREN IN UNSERER BIOGRAFIE. WIR WOLLTEN DEN LEBENSART VERLAG GRÜNDEN UND MIT INFORMATION UND PRAKTISCHEN ANREGUNGEN ZU EINER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG UNSERER GESELLSCHAFT BEITRAGEN.

„Ich kann Sie nicht daran hindern, Ihr Geld beim Fenster hinauszuwerfen.“

GUTACHTER

„Es wird gelingen.“

GEFÜHL

„Ich kann Sie nicht daran hindern, Ihr Geld beim Fenster hinauszuwerfen“, vernichtete ein Gutachter unseren Businessplan A. Blieb also nur Businessplan B: unser Gefühl, das uns sagte: „Es wird gelingen!“ Im September wagten wir den Sprung ins kalte Wasser, alleine mit der Gewissheit, dass wir schwimmen können. Danke an euch, die ihr mit uns gesprungen seid, ohne wirklich zu wissen, ob das Wasser auch trägt: Franz und Markus, die ihr mit uns als Gesellschafter das Risiko geschultert habt, und Annemarie und Tamara, die ihr uns als Mitarbeiterinnen durch die turbulenten Zeiten begleitet habt.

**Danke euch,**

\* liebe nachhaltige Community – sprich all die vielen tausenden Menschen, Initiativen, NGOs, ExpertInnen, UnternehmerInnen, die sich mit viel Engagement für die gute Sache einsetzen und uns dadurch erst den Stoff für so viele schöne Geschichten liefern.

\* liebe JournalistInnen, die ihr die Geschichten aufspürt und in Worte und Bilder fasst.

\* liebe „LIGAs“, die ihr die Geschichten in ansprechende Kleidung verpackt und zum Lesen attraktiv macht.

\* liebe LeserInnen und AbonnentInnen, die ihr unsere Arbeit schätzt und uns über die Jahre treu geblieben seid.

\* liebe UnternehmerInnen und Akteure in öffentliche Einrichtungen, die ihr die Produkte unseres Verlages zur Kommunikation eurer nachhaltigen Botschaften nutzt.

**Das Wasser hat uns getragen. Aber haben wir auch einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung geleistet?** Dieses Jubiläumsheft ist ein Rückblick auf die letzte Dekade und eine Antwort auf diese Frage. Es geht in unserem Tun nach wie vor um das Leben. Es ist die Kunst, so zu leben, dass alle Menschen heute und auch die kommenden Generationen gut leben können. Darin liegt unser Herzblut. Denn nur eine nachhaltige Lebenskultur hat Zukunft. Mit unserem Verlag Lebensart haben wir ein Instrument geschaffen, diese Begeisterung weiterzugeben – mit der Einladung, ein/e Lebenskünstler/in zu werden.

ROSWITHA REISINGER & CHRISTIAN BRANDSTÄTTER



# BLICKWINKEL



## ÖKOLOGISCH UND FAIR HANDELN KANN NUR DER, DER WEISS, WAS SEIN HANDELN BEWIRKT.

ROSWITHA M. REISINGER

Ein gutes Leben, das ist es, was alle Menschen wollen. Wie aber kann das gelingen? Fair und nachhaltig handeln ist gut und schön, aber verhilft es tatsächlich auch den Menschen in benachteiligten Regionen zu einem besseren Leben? Was kann man sich konkret unter Nachhaltigkeit vorstellen und wo ansetzen? All diesen Fragen gehen wir in unseren Medien auf den Grund, analysieren Entwicklungen und geben Anregungen für einen zukunftsfähigen Lebensstil. Information, die zu Mündigkeit und Handlungsfähigkeit führt, haben wir das bislang etwas sperrig genannt. Heute gibt es den besser verständlichen Begriff „lösungsorientierter Journalismus“, den wir freudig aufnehmen. Er fasst all das sympathisch zusammen, was wir seit zehn Jahren tun.

### WARUM HABEN WIR UNS FÜR DIESE ART DES JOURNALISMUS ENTSCHEIDEN?

Andauernde Schlagzeilen und Geschichten über die Klimakatastrophe, den atomaren Super-GAU oder Flüchtlinge, die „Österreich überschwemmen“, bewirken, dass Menschen nichts mehr hören und sehen wollen. Diese Art von Information bringt uns also nicht weiter. Wir vermeiden daher Vereinfachung, Übertreibung oder Personalisierung (das Problem einer Person oder Personengruppe umzuhängen), weil das zu Angst und Aggression führt und Feindbilder aufbaut. Die Welt wird aber auch nicht besser, wenn Probleme nicht angesprochen werden. Es geht also darum, WIE sie angesprochen werden. Zahlen und Fakten, Objektivität, Transparenz – woher stammen die Informationen – und das Gespräch mit allen Beteiligten sind entschei-

dend. Wir verwenden häufig die Form eines Interviews oder eines Portraits, um Einblick in das Denken und Handeln anderer Menschen zu geben und so Verständnis für die Sichtweise des anderen zu ermöglichen. Der überwiegende Teil unserer Artikel bietet im Anschluss an die Problemanalyse Ideen und Anregungen, wie man mit der Herausforderung umgehen oder sie sogar ins Positive wenden kann. Für sich persönlich, aber auch in der Gesellschaft. Viele österreichische Unternehmen, Start-ups oder Social Entrepreneure zeigen, wie man mit dieser Denkweise auch wirtschaftlich höchst erfolgreich sein kann. Für viele Herausforderungen gibt es keine einfachen Antworten oder eindeutige Lösungen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, eine Debatte rund um Lösungen zu ermöglichen, um so eine tragfähige Basis für gesellschaftliche Veränderungen zu schaffen und gemeinsam unsere Gesellschaft zu gestalten.

### WAS BEWIRKEN UNSERE MAGAZINE LEBENSART & BUSINESSART?

Unseren 10. Geburtstag haben wir auch zum Anlass genommen, nach der Wirkung unserer Arbeit zu fragen. Wir wollten wissen, ob LEBENSART und BUSINESSART-LeserInnen aufgrund von Informationen aktiv werden und ihr Handeln verändern. Wobei gleich gesagt werden muss: Unser Job ist es, die Themen auf den Tisch, sprich aufs Papier, die Website oder aufs Smartphone zu bringen. Die Entscheidung, nachhaltig oder eben nicht nachhaltig zu handeln, bleibt immer beim Einzelnen selbst. Uns ist wichtig,

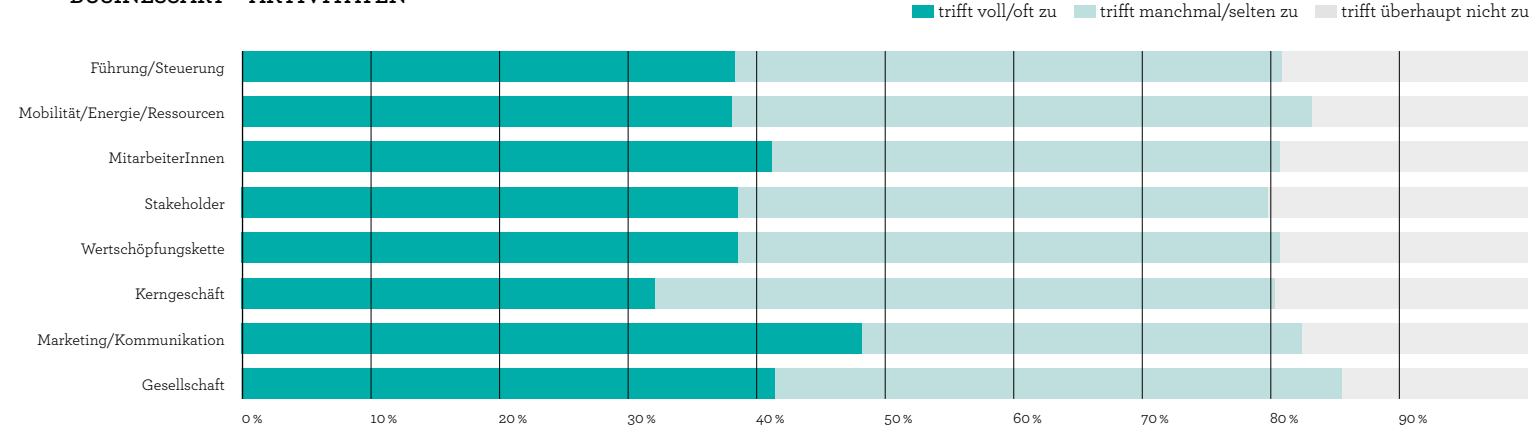
Alternativen aufzuzeigen und einzuladen, die Dinge auch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. In unseren Leserbefragungen haben wir schon bisher die eine oder andere Frage nach der Wirkung gestellt. 2007 beispielsweise haben mehr als 90 Prozent der LeserInnen angegeben, dass sie durch LEBENSART im Bereich „Ernährung“, „Einkaufen“ und „Energiesparen“ zu einer bewussten Lebensführung angeregt werden. 2010 und 2014 haben wir gefragt, wie wichtig die konsequente Linie in Bezug auf Werbeeinschaltungen ist: 96 Prozent bzw. 93 Prozent haben sie als wichtig/sehr wichtig eingestuft.

Für die LEBENSART waren also schon einige Parameter vorhanden, an denen das Ergebnis gemessen werden kann. Für die BUSINESSART – sie erscheint erst seit 2012 – war es die erste Befragung. Wirkung – Impact – messen, nennt man das in der Fachsprache. Das ist ein sehr neues Forschungsgebiet – es gibt noch keine passenden Methoden für Unternehmen wie unseren Verlag. „Learning by doing“ war also unser Ansatz. Im Juni 2015 wurden 3.911 LEBENSART- und

1.893 BUSINESSART-LeserInnen online zu einer Befragung eingeladen; insgesamt 434 Personen haben teilgenommen. Die Rücklaufquote betrug 9,8 Prozent beim Magazin LEBENSART und 7,2 Prozent beim Magazin BUSINESSART. Die Auswertung erfolgte im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit. Die Spannung war groß, als wir die Ergebnisse erhielten! Um es gleich vorwegzunehmen: Wir waren höchst positiv überrascht: Mehr als 90 Prozent der LEBENSART-LeserInnen haben angegeben, dass sie zu Aktivitäten angeregt werden. Nur für 9,6 Prozent trifft das nie zu. Ebenso beeindruckend ist das erste Ergebnis für die BUSINESSART: Knapp 80 Prozent haben angegeben, den einen oder anderen Impuls umgesetzt zu haben. Denn in Unternehmen kommt es nicht nur darauf an, selbst überzeugt zu sein. Man muss auch viele andere – von den MitarbeiterInnen bis zur Führungsebene – für die Idee gewinnen.

Die Ergebnisse sehen wir als Basis für unsere weitere Entwicklung und als Auftrag, weiter fundiert, lustvoll, kreativ und praxisnah über zukunftsfähige Entwicklungen zu berichten. ✨

### BUSINESSART – AKTIVITÄTEN



### LEBENSART – AKTIVITÄTEN

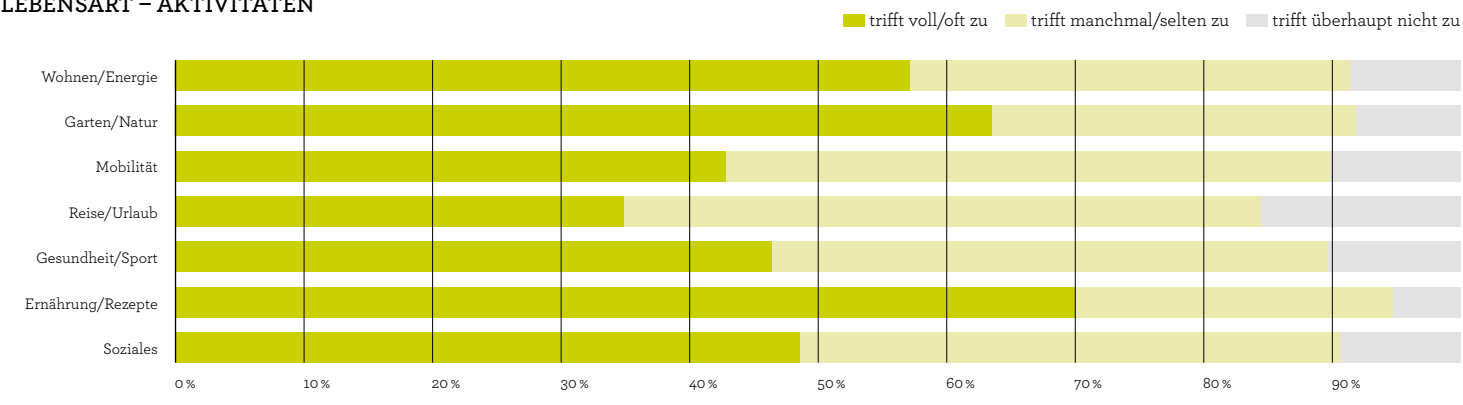


Foto: iStock/Devonyu



# Aufmerksamkeit für die Inseln der Zukunft

## LÖSUNGSORIENTIERTER JOURNALISMUS

INTERVIEW MIT DR. UWE KRÜGER

**Was ist lösungsorientierter Journalismus?**  
Ich bin im Sommer 2013 auf den Begriff „solution-oriented journalism“ gestoßen, ein Feld, das noch wenig definiert ist. Gemeint ist damit ein ermutigender, zukunftsorientierter Journalismus, der neue Ideen und gelingende Initiativen vorstellt. Er wird auch „konstruktiver Journalismus“ genannt. Das finde ich weniger passend, denn viele JournalistInnen machen guten problemorientierten Journalismus, der deswegen aber nicht destruktiv ist. Der lösungsorientierte Journalismus konzentriert sich auf das Finden der Lösung und bleibt nicht bei der Beschreibung des Problems stehen. Der Publizist und Zukunftsforscher Robert Jungk hat hier Anfang der 1970er Jahre in Salzburg bereits Pionierarbeit geleistet: JournalistInnen sollten seiner Meinung nach immer über beide Seiten der Medaille berichten – sie sollen Missstände enthüllen, aber auch Lösungsmöglichkeiten vorstellen.

**Was müssen JournalistInnen ändern, wenn sie lösungsorientiert berichten wollen?**  
Es gehört schon immer zum journalistischen Handwerk, auch über Innovationen zu berichten. Allerdings gibt es einen weitverbreiteten Fokus der Journalisten auf „bad news“, auf Probleme, Skandale, Missstände und Schäden, möglichst verbunden mit prominenten und mächtigen Akteuren. Entsprechend laufen die Diskussionen in den Redaktionskonferenzen ab. Da haben es Initiativen aus der Zivilgesellschaft natürlich schwer, durch den Filter der Medienmacher zu kommen. Das ändert sich, wenn Journalisten ihre Vorstellung über Nachrichtenwerte ändern und andere Fragen an die Welt stellen: Wo gibt es Versuche, soziale Probleme zu lösen? Wie funktioniert das und aus welchem Grund? Oder: Warum funktioniert ein Versuch nicht?

**Ist lösungsorientierter Journalismus nicht zu wenig kritisch und eigentlich Werbung?**  
Die Unabhängigkeit der Berichterstattung ist sehr wichtig. JournalistInnen dürfen nicht

aus der Rolle des Beobachters fallen, sollten nicht zu eng mit den Protagonisten ihrer Geschichte verbunden sein und kritikfähig bleiben. Ich erinnere mich an einen erfrischenden Artikel aus der Süddeutschen Zeitung über eine Kommune in Spanien, die mitten in der Wirtschaftskrise einen neuen Lebensstil ausprobierte. Die Journalistin hat dabei das Experiment nicht hochgejubelt, sondern auch über Alltagsprobleme geschrieben, die es etwa mit dem Abwasch gab, und hinterfragt, was es für die Gesellschaft bedeuten würde, wenn alle in solchen abgeschotteten Kommunen leben würden. Alle Informationen, auch von Organisationen, die per se als gut angesehen werden, müssen kritisch hinterfragt werden. Ich sehe lösungsorientierten Journalismus als politischen Journalismus, er ist kein Ratgeber- oder Nutzwertjournalismus und er steht im Gegensatz zum Biedermeier- oder Wellness-Journalismus. Er fördert ein Nachdenken, was das eigene Konsumverhalten in der Welt bewirkt, und er sollte auch systemkritisch sein.

**Wie meinen Sie das?**  
Manche Lösungen – oft solche, die von Konzernen und Staaten kommen – sind nur Scheinlösungen, die an Symptomen herumdoktern. Lösungsorientierter Journalismus sollte an die Wurzeln gehen und hinterfragen, wie weit eine Lösung reicht. Wenn der Getränkekonzern Pepsi das Problem der mangelnden Wasserversorgung in der Dritten Welt lösen will, indem er Mikrokredite an Arme vergibt, damit die sich das privatisierte Wasser kaufen können, so muss das kritisch beleuchtet werden. Wenn private NGOs die Folgewirkungen von Armut lindern wollen, so sollten Journalisten nicht bei der Beschreibung dieser Bemühungen stehenbleiben, sondern daran erinnern, dass Armut gesellschaftliche Ursachen hat und auch als politisches Problem adressiert werden muss. Sonst wird der Rezipient eingelullt in dem Glauben: Da kümmert sich ja schon jemand drum.



**Was kann lösungsorientierter Journalismus leisten?**  
Er bringt Informationen, die in den normalen Medien keine Beachtung finden, weil sie zu klein sind oder von vermeintlichen Spinnern kommen. Diese Inseln der Zukunft sollten Beachtung finden. JournalistInnen sollen schauen, wie und warum sie funktionieren – oder auch nicht. Auch das ist ein Mehrwert, wenn man weiß, dass eine Lösung bereits probiert wurde, aber gescheitert ist.

**Was bedeutet lösungsorientierter Journalismus für die Reichweite von Medien?**  
Das kann ich abschließend noch nicht beurteilen. Das Yes Magazin in den USA hat sich auflagenmäßig sehr gut entwickelt, die Auflagen entsprechender Magazine in Deutschland sind nicht so berühmt. Es gibt aber Studien, die zeigen, dass Online-Artikel über soziale Probleme häufiger geklickt werden, wenn sie eine Lösungs-Komponente drin haben. Wichtig scheint mir vor allem: Lösungsorientierter Journalismus ist kein Erlösungsjournalismus. Veränderung beginnt mit Aufklärung und Kritik von Missständen, daraus können dann Widerstand und Alternativen erwachsen – und über diese Alternativen muss wiederum berichtet werden, damit sie wachsen und sich entwickeln können. Im Magazin ist daher eine Mischung aus konventionellem und lösungsorientiertem Journalismus notwendig.

DR. UWE KRÜGER IST DIPLOM-JOURNALIST UND WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER AM INSTITUT FÜR KOMMUNIKATIONS- UND MEDIENWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG. WWW.UNI-LEIPZIG.DE  
INTERVIEW: ROSWITHA M. REISINGER

Foto: iStock/RapidEye, Olivia\_Jaamin\_Crok\_Uni\_Leipzig

# BOTANISCHE FASERN AUS HOLZ FÜR TEXTILIEN



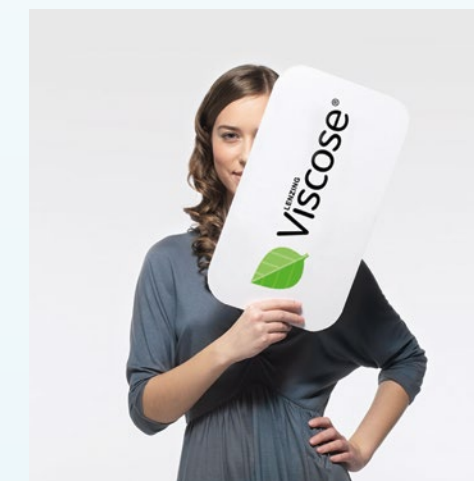
Die Lenzing Modal® Faser zeichnet sich durch ihre Weichheit aus und eignet sich daher vor allem für Luxustextilien, hochwertige Wäscheprodukte und Frottiertierwaren.

**Cellulose ist die in der Natur am häufigsten vorkommende organische Verbindung. Sie ist der Hauptbestandteil von pflanzlichen Zellwänden und somit das wichtigste Konstruktionsmaterial der Natur. Cellulose ist auch die Basis für Fasern aus dem Hause Lenzing.**

Die Lenzing Gruppe ist heute weltweit der einzige Produzent, der alle drei Generationen von industriell hergestellten Cellulosefasern, Viscose, Modal und die Lyocellfaser TENCEL®, global anbietet. Jede dieser Fasern weist besondere Eigenschaften auf, die sich jeweils für spezifische Anwendungen eignen.

Ein neues Kapitel in der Fasergeschichte wurde mit der Lyocellfaser TENCEL® aufgeschlagen. Sie ist nicht nur besonders umweltfreundlich in der Produktion, sondern verfügt auch über einzigartige Qualitätseigenschaften: Materialien aus TENCEL® sind saugfähiger als Baumwolle, sanfter als Seide und kühler als

Leinen. Dementsprechend vielseitig sind auch deren Einsatzgebiete. Die Faser kann von Matratzen und Bettwäschen über Heimtextilien



Lenzing Viscose® im Bekleidungsbereich als Faser in modischen Stoffen und im Hygienebereich als reine und saugfähige Faser in Wischtüchern, Tampons oder Wundauflagen.

und Sportbekleidung bis zu Hygieneanwendungen und im technischen Bereich eingesetzt werden.

## Holz aus zertifizierten Quellen

Eine Besonderheit des Produktionsstandortes in Lenzing ist die eigene, in das Faserwerk integrierte Zellstoffproduktion, in der fast ausschließlich Buchenholz als Rohstoff verwendet wird. Mehr als die Hälfte des in Lenzing eingesetzten Holzes stammt aus Österreich, der Rest aus den umliegenden Ländern. Es wird ausschließlich Holz aus Wäldern bezogen, die nachhaltig bewirtschaftet werden. Gebleicht wird der Zellstoff in Lenzing mit umweltfreundlichem Sauerstoff, mit Ozon und Wasserstoffperoxid.

## Bioraffinerie Lenzing – Süßes und Saures aus Holz

Lenzing holt mehr aus dem Holz als Buchenzellstoff für die Faserherstellung. Holz enthält hochwertige Inhaltsstoffe, die in einem Prozess, der als Bioraffinerie bezeichnet wird, sorgfältig gewonnen und als sogenannte Co-Produkte vermarktet werden. Die stoffliche Wertschöpfung des Holzes wird so erhöht.

Zu diesen Kuppelprodukten aus der Zellstoffproduktion zählt etwa Essigsäure, die in der Lebensmittelindustrie eingesetzt wird. Ein weiteres Produkt ist Holzzucker (Xylose), der für die Herstellung von zuckerfreien Süßstoffen weiterverwendet wird. Heute kann in Lenzing mehr als die Hälfte des Holzes in vermarktbare Produkte umgewandelt werden, der verbleibende Rest dient als wichtigster – biogener – Energieträger für die Zellstoff- und Faserproduktion.

Entgeltliche Einschaltung; Fotos: Lenzing AG





# 2005

## WIR SIND SO FREI

DIE GENTECHNIK WAR EIN ZENTRALES THEMA DER ERSTEN LEBENSART AUSGABE.

2005 startete BIO AUSTRIA die Kampagne „Wir sind so frei und wachsen ohne Gentechnik“. Ob „bio“ oder „konventionell“ – Österreichs Bauern lassen sich in Sachen Gentechnik nicht pflanzen. Schon gar nicht möchten sie Natur und Menschen sinnlosen Risiken aussetzen. Die Bauern sind kein Freiluftlabor für Gentechnik-Konzerne und wollen dies auch in Zukunft nicht sein. Auch die überwiegende Mehrheit der KonsumentInnen lehnt gentechnisch veränderte Nahrungsmittel ab. Im Juli 2015 wurde ein neues Rahmengesetz beschlossen, das es Österreich ermöglicht, künftig Gentechnik-Anbau zu verbieten. Basis ist die Umsetzung einer im März 2015 auf EU-Ebene verabschiedeten Richtlinie. Neben agrar- und umweltpolitischen Gründen kann Österreich u. a. auch den Schutz vor Verunreinigung des Saatgutes für ein Verbot geltend machen. AH



## WILDBIENEN UND HUMMELN

Richten wir doch unsere Gärten so ein, dass sich Wildbienen und Hummeln dort wohlfühlen. Mit Obstbäumen, Blumenwiesen, duftenden Kräutern wie Thymian oder Ysop und einem großen Lavendelstock. Dazu Trockensteinmauern, hohle Pflanzenstängel, Laub und Moos zum Überwintern der Kokons. 2005 war das nur ein Thema für überzeugte NaturgärtnerInnen, mittlerweile hat ganz Österreich die kleinen, fleißigen Helfer ins Herz geschlossen.

Denn in Zeiten, in denen Bienen durch Pestizide und die eingeschleppte Varroa-Milbe bedroht sind, beginnt man darüber nachzudenken, wer die ganze Bestäubungsarbeit leisten soll. Der Wert dieser Tätigkeit wird alleine in Österreich auf 525 Millionen Euro geschätzt. Umweltorganisationen, Handelsketten und Boulevardmedien – das ganze Land rettet heute die Bienen.

Einer davon ist Johann Kainz mit seinem Verein [www.wildbienengarten.at](http://www.wildbienengarten.at). Als Mitglied können Sie ein Wildbienenhotel samt Erstbestückung mit Kokons erstehen und sich über die neuen Mitbewohner in Ihrem Garten freuen.

Mitunter haben Bienen auch politische Sprengkraft, siehe Berlakovichs „Sumsi Gate“. Dem Umweltminister wurde 2013 vorgeworfen, dass er mit aller Kraft die Interessen der Agrarchemie-Industrie verteidige, anstatt sich gegen das Bienensterben einzusetzen, weil er auf EU-Ebene einem temporären Verbot von Neonicotinoiden nicht zustimmte. CB



## ECHT SAUBER



Wohnung putzen, Wäsche waschen - es muss echt nicht sein, dass wir dabei die Umwelt belasten.

Wie es anders geht, stand von Beginn an am Themenplan der LEBENSART. Mit Wasser, der richtigen Reinigungstechnik (Mikrofaser-tücher) und – wenn nötig – mit umweltverträglichen Mitteln.

Das Angebot ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. 2005 gab es ganze 30 Wasch- und Putzmittel mit dem Umweltzeichen, heute sind es bereits 137. Sie sind nicht nur in Spezialgeschäften, sondern auch in Supermärkten oder Drogerien erhältlich.

Einen Überblick bietet die ÖkoRein-Datenbank der Umweltberatung: [www.umweltberatung.at/oekorein](http://www.umweltberatung.at/oekorein).

Auch bei herkömmlichen Mitteln ist viel passiert. Phosphate und andere Phosphorverbindungen, welche die Umwelt gefährden, dürfen seit 2013 in Waschmitteln nur mehr in sehr geringen Mengen enthalten sein. Die Chemikalienverordnung REACH der EU, die seit 2007 in Kraft ist, brachte mehr Transparenz in Bezug auf gefährliche Chemikalien.

Parallel dazu wächst leider nach wie vor der Markt an Produkten, die besser im Regal bleiben sollten: Reinigungsmittel mit desinfizierender oder antibakterieller Wirkung, Beckensteine, WC-Gele sowie Sprays, Stäbchen und automatische Sprühanlagen zur Beduftung der Raumluft. AH



## Bauen für den Klimaschutz

2005 wurden die ersten beiden klima:aktiv Musterhäuser in Wien und NÖ gebaut. Beide zeichneten sich durch minimalen Energiebedarf – den so genannten Passivhaus-Standard –, ein optimales Raumklima, den Einsatz erneuerbarer Energieträger und die Verwendung besonders umweltfreundlicher Materialien aus. Was damals in Erprobung war, haben die Bundesländer in den kommenden Jahren für den Neubau als verpflichtenden Baustandard festgeschrieben.

Die Wohnbauförderung und auch die Förderungen für die Althausanierung wurden an die Erreichung energetischer und ökologischer Zielvorgaben gebunden. Baustoffe und Haustechnik haben sich mit den Herausforderungen weiterentwickelt.

Ein wesentliches Erfolgskriterium auf dem Weg zum Ökohaus ist eine kompetente Beratung, von der Auswahl des Grundstückes, über ökologische Materialien, Dämmung, Energieversorgung, die Gestaltung der Räume, Möbel und Einrichtung bis hin zur Finanzierung.

Die Umweltberatung bietet dazu mit Hausbauseminaren und persönlichen Beratungen professionelle Begleitung. Die Tipps der Profis sind nach wie vor auf [www.lebensart.at](http://www.lebensart.at) abrufbar.

Alle Maßnahmen wirken. Der Heizenergiebedarf ist zwischen 2005 und 2013 laut Energiebilanz der Statistik Austria um 4,7 Prozent zurückgegangen. CB

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013

2014

2015



Anfang April erschien die erste LEBENSART – quasi die Null-Nummer und Kooperationsprojekt von Umweltberatung Österreich und Bio Austria, die sich allerdings aus dem Projekt wieder verabschiedeten. Wir haben daher am 6. September den Lebensart Verlag als private Initiative gegründet – und feiern daher heuer unseren 10. Geburtstag!

Finanziert werden die Magazine ausschließlich durch Abos und Werbung. Dabei achten wir darauf, dass nur nachhaltige Produkte beworben werden, etwa Bio-Lebensmittel, Produkte mit Umweltzeichen oder anderen Gütesiegeln.





# 2006

## „Stecken wir österreichisches Steuergeld in Wärmedämmung statt in die Nabucco-Pipeline,“

kommentierte Christian Brandstätter das Erdgasleitungsprojekt der OMV vom kaspischen Raum (Aserbaidschan, Usbekistan, Turkmenistan) über die Türkei nach Österreich. Die Abhängigkeit von Erdgas aus Russland ließe sich auch durch die thermische Sanierung von Gebäuden verringern. 2013 war das 15-Milliarden-Euro-Projekt vom Tisch.

### Auf der Flucht

„JEDES JAHR VERLASSEN MILLIONEN VON MENSCHEN IHRE HEIMAT. SIE FLIEHEN VOR KRIEG, UNTERDRÜCKUNG, GEWALT UND IMMER HÄUFIGER VOR NATUR-KATASTROPHEN.“



Dieser Satz vom Juli 2006 könnte gut und gerne in der aktuellen Ausgabe stehen. Obwohl wir es schon lange wissen, trifft uns das Leid der Flüchtlinge völlig unvorberichtet. Wir erleben, wie tausende Menschen, Männer, Frauen und Kinder, hilflos im Mittelmeer ertrinken oder in Schlepper-LKWs erstickten.

Neben dieser humanitären Schande Europas steckt in der ungelösten Flüchtlingsfrage eine enorme Sprengkraft für unsere Gesellschaft. Auf der einen Seite die „die Ausländer“ für alles Schlechte im Land verantwortlich machen, auf der anderen jene, die ihre Hilfe und Unterstützung anbieten und dafür nicht selten als „linkslinke Gutmenschen“ diffamiert werden. Der Zuwachs der Populisten versetzt die konstruktiven Kräfte in Schockstarre.

Wir stehen hier vor einer der größten Herausforderungen für eine nachhaltige Gesellschaft. Die Politik muss diese Gräben wieder schließen. Indem sie auf der einen Seite die Ängste der Menschen vor fremden Kulturen ernst nimmt, indem sie die Probleme, die der starke Zuzug von Flüchtlingen mit sich bringt, offen anspricht und nach tragfähigen Lösungen sucht.

Indem sie aber auch klar festhält, dass die Unterstützung dieser Menschen unsere humanitäre Verpflichtung ist. RR

### KLEIN UND GEFÄHRLICH

Ob in der Mikroelektronik, Medizintechnik, Optik, Pharma- und Autoindustrie, in der Bauwirtschaft oder in Textilien und Kosmetika – die winzigen Nanopartikel im Größenbereich von Millionstel Millimeter galten und gelten als eine bahnbrechende Technologie der Zukunft. Gleichzeitig waren auch erste kritische Stimmen zu hören.

Umweltmediziner Hans Peter Hutter warnte vor den gesundheitlichen Risiken der Nanopartikel und den lückenhaften wissenschaftlichen Erkenntnissen. „Es steht außer Diskussion, dass man mit lungengängigen Teilchen extrem vorsichtig umgehen muss. Man weiß von Untersuchungen zum Thema Ultrafeinstaub, dass diese winzigen Teilchen gefährlich sind.“

Ebenso problematisch sind Nanopartikel in Kosmetikprodukten. Sie werden etwa in Zahncremes zur Stärkung des Zahnschmelzes eingesetzt; man findet sie im Make-up und in Pflegeprodukten, wo sie Falten kaschieren oder gleich die Hautalterung verzögern sollen, oder in Sonnencremes, wo sie für einen guten UV-Schutz sorgen sollen. Sogar Textilien werden mit Nanosilber beschichtet. All das wird wieder aus- oder abgewaschen und kommt so in unsere Flüsse.

Ende Juni 2015 wurde die Nanotechnologie für Pflegeprodukte mit dem Österreichischen Umweltzeichen generell ausgeschlossen. AH



Die Stadt Pripyat inmitten der unbewohnbaren 30-Kilometer-Zone um das Kraftwerk Tschernobyl.

20 JAHRE NACH DER KATASTROPHE VON TSCHERNOBYL schienen die Folgen des Reaktorunglückes langsam in Vergessenheit zu geraten, im Zuge der Klimaschutzdebatte wurde die Atomkraft wieder salonfähig, weil sie keine CO<sub>2</sub>-Emissionen verursacht.

Eine offizielle deutsche Risikostudie kam allerdings zum Schluss, dass bei weltweit 440 Atomkraftwerken das Risiko einer Katastrophe bei 40Prozent (!) liege. Die Bestätigung der Gefährlichkeit folgte 2011 in Fukushima. Japan schaltete seine AKWs ab, Deutschland beschloss den Ausstieg aus der Atomkraft.

Die Halbwertszeit unserer Erinnerung scheint jedoch immer kürzer zu werden. In Japan wurden bereits 2014 die ersten Meiler wieder hochgefahren, in England und Tschechien sollen Kraftwerke mit staatlichen Subventionen ausgebaut werden.

Österreich hat im Juli 2015 beim Europäischen Gericht Klage gegen die Genehmigung staatlicher Beihilfen im Falle des britischen Meilers Hinkley Point C eingebracht. Ist man damit erfolgreich, könnte diese den Bau neuer AKWs in Europa generell verhindern, da die Kraftwerke ohne Zuschüsse aus dem Steuertopf nicht wirtschaftlich sind. CB

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Schreiben über Nachhaltigkeit geht nicht, ohne selbst nachhaltig zu handeln: Wir beziehen daher 100 Prozent Ökostrom im Büro, es gibt keine Kündigungsfristen für Abos, das Papier der Magazine ist FSC- bzw. PEFC-zertifiziert, Abogeschenke werden von einem Sozialbetrieb versandt.

Wir starten mit der Website www.lebensart.at als eigenes Online-Magazin. Zusätzlich unterstützen wir PartnerInnen bei der Herausgabe von Publikationen. – z. B. für den Umwelttag am 5. Juni oder die Broschüre „G’sund Wohnen mit dem Umweltzeichen.“





## Bioanteil am Einkauf von Frischeprodukten im Lebensmitteleinzelhandel

2005: 4,5 %

2010: 6,4 %

2014: 7,3 %

WAS KOMMT AUF DEN TELLER UND WAS AUF DIE HAUT? FINDET SICH IM KLEIDERSCHRANK FAIRE MODE UND IST DAS ANGEBOT AN ÖKOLOGISCHEN PRODUKTEN TATSÄCHLICH SO VIEL GRÖßER GEWORDEN? WIR HABEN UNS ANGESEHEN, WAS SICH IN DEN LETZTEN ZEHN JAHREN VERÄNDERT HAT.

ANNEMARIE HERZOG

Erdöl im Gesicht? Pestizide im Salat? Mode, genäht von Frauen, die von ihrem geringen Lohn nicht mal einen Arzt bezahlen können? Wer will das schon? Das Bewusstsein für die Auswirkungen unseres Lebensstils ist gestiegen. Die Produzenten wissen, dass ihnen die Konsumenten auf die Finger – besser gesagt auf die Gütesiegel – schauen, und bemühen sich um ökologische Qualität. Aber: Es bleibt noch viel zu tun, vor allem, was die Arbeitsbedingungen und den Landraub in Erzeugerländern der dritten Welt betrifft.

### LAND DER BIOBÄUERINNEN

Österreich, mit seiner klein strukturierten Landwirtschaft, kann sich über einen großen Bioanteil freuen. Im Jahr 2014 bewirtschafteten 20.846 Betriebe insgesamt 525.500 Hektar Fläche. Das entspricht zwar einer leichten Steigerung gegenüber 2005 (20.391 Betriebe), jedoch einem Rückgang gegenüber 2010 (22.132 Betriebe). Der Biolandbau ist nicht das große Geschäft, als das er oft dargestellt wird. Strenge Auflagen, wie der Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger und Spritzmittel, gehen mit mehr Arbeit einher.

Seit Bio in den Supermarktregalen steht und für die KonsumentInnen bequem zu erreichen ist, greifen auch mehr danach. Das ist ein Grund, warum der Bioanteil allein im Lebensmitteleinzelhandel in den letzten zehn Jahren von 4,5 auf 7,3 Prozent gestiegen ist.

Wer außer Haus bio essen will, findet ebenfalls ein gutes Angebot vor. „In der Gastronomie hat sich der Anteil der biologischen Speisen deutlich erhöht, vor allem im urbanen Raum“, sagt Mag. Barbara Köcher-Schulz, Bio-Koordinatorin der AMA Marketing GmbH. „Wenn in Wien ein neuer Eissalon eröffnet, der auf vegane Rohstoffe setzt und eine junge, selbstbewusste, gebildete Käuferschicht erreichen möchte, ist der selbstverständlich bio.“ Mit den heutigen Jugendlichen sei eine Generation herangewachsen, für die Bio-Lebensmittel bereits zum Alltag gehören.

**Barbara Köcher-Schulz:** „Die Bio-Konsumenten sind kritischer geworden und hinterfragen genau, wofür die biologische Landwirtschaft steht. Einfach hübsche Bilder auf einer Verpackung zu platzieren und das Design ein wenig nach „Bio“ ausschauen zu lassen, überzeugt längst nicht mehr. Und das ist gut so.“

In Zukunft gehe es vor allem darum, die Bio-Standards weiterzuentwickeln und Regionalität oder vegane Rohstoffe einzubinden. Denn Bio alleine genügt heute vielen KonsumentInnen nicht mehr. Sie wünschen vegane, gluten- und laktosefreie Lebensmittel. Weil Bio-Produzenten nur wenige der insgesamt über 300 zugelassenen Zusatzstoffe verwenden dürfen, liegt darin eine besondere Herausforderung.



# Helfen und Naschen



## Schulgärten in Bolivien

50 Cent pro verkaufter Schokolade fließen in das Kindernothilfe-Projekt „Schulgärten“ in Bolivien. In Kindergärten und Schulen werden Gemeinschaftsgärten angelegt, um den Kindern mindestens einmal am Tag eine gesunde Mahlzeit zu gewährleisten.

Im Fachhandel erhältlich. Weitere Infos zum Projekt, sowie online bestellbar unter [www.zotter.at](http://www.zotter.at)



z o t t e r

### KONTROLLE VOM ACKER BIS ZUM TELLER

Bio-Produkte sind die am strengsten kontrollierten Lebensmittel, weil nicht nur das Produkt selbst, sondern der gesamte Entstehungsprozess unter die Lupe genommen wird. Eine klare Kennzeichnung mit dem EU-Biosiegel und – wenn das Produkt aus Österreich stammt – dem AMA-Biozeichen sind also ein Muss.

Die sorgfältigen Kontrollen bei den Biobauern haben letztlich auch dazu geführt, dass die HCB-Belastung im Kärntner Görttschitztal aufgedeckt wurde. Ihnen ist zu verdanken, dass die Exposition mit dem Umweltgift nicht noch viel länger gedauert hat.

Immer wieder kommen Bücher auf den Markt, die einen angeblichen „Bio-Schmäh“ aufdecken. Bio werde in großem Stil angebaut, Erntearbeiter würden schlecht bezahlt und in den Ländern der dritten Welt käme es sogar zu Landraub, um darauf biologisch zu wirtschaften. Diese Vorwürfe sind nicht ganz von der Hand zu weisen. Soziale Kriterien sind im Biosiegel nicht enthalten und Bio kann auch nichts an der korrupten Politik mancher Staaten ändern. Aber es kann zumindest den Menschen und der Umwelt eine Menge an schädlichen Chemikalien ersparen.

## Fairer Handel

### FAIRE LÖHNE FÜR ARBEITERINNEN

Dass sich vor allem soziale Kriterien in Ländern der dritten Welt nur äußerst schwer kontrollieren lassen, weiß Michaela Königshofer von Clean Clothes (CCK). Die Kampagne setzt sich für Rechte und bessere Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie weltweit ein. „Wenn bio draufsteht, heißt das nicht, dass es auch den Menschen gutgeht. Wir brauchen ebenso soziale Maßnahmen. Die Gütesiegel decken oft nur einen Aspekt ab.“

Die Bezeichnung „Biobaumwolle“ auf einem Kleidungsstück besage demnach nur, dass Biobaumwolle verwendet wurde. Wie es der Näherin geht, was beim Färben, Bleichen und Weiterverarbeiten passiert, darüber sagt sie nichts aus. „In der Mode ist die GOTS-Zertifizierung eines der wenigen Gütesiegel, das den gesamten Prozess abdeckt, bis hin zu den sozialen Standards“, sagt Michaela Königshofer. „Fairtrade ist immer noch ein gutes Konzept, weil die Menschen für ihre Produkte faire Preise am Markt bekommen und es eine gewisse Absicherung bietet. Aber es ändert auch nichts am gesamten wirtschaftlichen System.“

Das Thema „Löhne“ sei prinzipiell sehr problematisch. „Zunehmend gibt es Jobs, für die 60 bis 70 Stunden pro Woche gearbeitet wird, und der Lohn reicht nicht aus, um die Kinder in die Schule zu schicken.“ Das sei auch in Bulgarien der Fall, wo der Lohn der Näherinnen nicht mal für einen Arztbesuch reicht. „Made in Europe“ muss also nicht für bessere soziale Bedingungen stehen.

## FAIRTRADE PRODUKTE

Gesamtumsatz in Österreich in Mio. Euro

2004: 15,8

2014: 149

BESONDERS GUT HABEN SICH KAFFEE & HEISSGETRÄNKE SOWIE SCHOKOLADE & SÜSSWAREN ENTWICKELT. DURCH DIE VERKÄUFE HIERZULANDE ERZIELTEN DIE PRODUZENTENORGANISATIONEN IN DEN ANBAULÄNDERN ALLEIN IM VERGANGENEN JAHR MEHR ALS 30,1 MILLIONEN USD DIREKTEINNAHMEN.



### GEWERKSCHAFTERINNEN LEBEN GEFAHRLICH

Ebenso werde es immer gefährlicher, für seine Rechte einzutreten. Menschen, die für ihre Rechte aufstehen, werden nirgendwo gern gesehen. „Immer noch werden Gewerkschafter ermordet. Doch die Geschichte zeigt, wenn keiner für seine Rechte kämpft, verschwinden diese sukzessive“, sagt Michaela Königshofer. „Die Gewerkschafter müssen in die Überprüfungssysteme mit einbezogen werden, weil man schlechte Arbeitsbedingungen sonst nicht erkennt, und die Arbeiter selbst trauen sich nichts zu sagen.“

**Die gute Nachricht:** „Trotz allem haben sich die Bedingungen in den produzierenden Unternehmen verbessert, seit wir ihnen auf die Finger schauen“, freut sich Michaela Königshofer.

Und das Angebot an ökologischer und fairer Mode hat sich in den letzten Jahren stark verbessert. Die KonsumentInnen nutzen ihre Macht, sie wollen keine Chemie am Körper tragen und sie wollen schon gar nicht, dass Menschen in anderen Ländern ausgebeutet werden.

Foto: LIGA graphic design



## 10 Jahre Lebensart-Verlag – der Ökopionier Frosch gratuliert!

Seit fast 30 Jahren ist Frosch ein Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit. Mit kontinuierlichen Berichterstattungen über nachhaltige Entwicklungen ist der Lebensart-Verlag ein wertvoller Partner.

**Wir wünschen das Allerbeste zum Jubiläum und freuen uns weiterhin auf gute Zusammenarbeit!**

[www.frosch-reiniger.at](http://www.frosch-reiniger.at)



Bio-Qualität zum Wohlfühlen – seit 1986.



## KOSMETIK VOM FEINSTEN

Ein wesentlich größeres Angebot als noch vor zehn Jahren finden KonsumentInnen auch im Bereich der Naturkosmetik. Verglichen mit der konventionellen Kosmetik sind hier noch immer Zuwächse zu erzielen. So ist der Naturkosmetikmarkt 2013 um 7 Prozent gewachsen. „Seit Aluminium in Deos und Hormone in Hautcremes für Schlagzeilen sorgen, sind die KonsumentInnen achtsam geworden“, weiß Umweltberaterin Mag.a Sandra Papes, "die umweltberatung" Wien.

„Ebenso werden Parabene, Nanopartikel in Sonnenschutz und Mikroplastik in Kosmetik zunehmend kritisch bewertet. Durch Social Media, entsprechende Blogs und Apps – wie ToxFox – ist die Information über Hersteller, Inhaltsstoffe und Produktion oder die Bewertung durch andere NutzerInnen einfacher und schneller geworden als noch vor zehn Jahren.“ Besonders Kritische rühren sich ihre Kosmetik gleich selbst und fragen nach Do-it-yourself-Anleitungen.

## SEIT ALUMINIUM IN DEOS UND HORMONE IN HAUTCREMES FÜR SCHLAGZEILEN SORGEN, SIND DIE KONSUMENTINNEN ACHTSAM GEWORDEN.

Viele KonsumentInnen wüssten jedoch nicht, was genau Naturkosmetik auszeichnet und woran sie im Regal erkennbar ist. Sandra Papes: „Naturkosmetik basiert auf Naturstoffen, unabhängig davon, wie sie angebaut wurden. Biokosmetik hingegen erlaubt landwirtschaftliche Produkte ausschließlich aus kontrolliert biologischem Anbau.“ Weil Kosmetikhersteller ein gutes Geschäft mit dem grünen Mascherl sehen, wird leider allzu oft auch naturnahe Kosmetik als Naturkosmetik vermarktet. Gütesiegel helfen dabei, Naturkosmetik und Biokosmetik zu erkennen.

Doch: Die Einführung von immer mehr Siegel – auch Fake-Siegel – erschwert den Überblick. Wer sich die Mühe im Siegel-Dschungel macht, wird mit guter Qualität belohnt. Sandra Papes: „In den letzten Jahren haben die Hersteller Rezepturen und Produkte hervorgebracht, die am Anfang der Naturkosmetik noch nicht vorstellbar gewesen wären. Selbst Sonnenschutz- und viele dekorative Kosmetikprodukte gibt es mittlerweile als zertifizierte Naturkosmetik. Genauso haben sich Geruch und Konsistenz seit den Anfängen vor 30 Jahren stark verbessert.“

## GÜTESIEGEL IM ÜBERBLICK

### LEBENSMITTEL

**BIO EU-LOGO:** AUF ALLEN BIOPRODUKTEN. LÄNDER-EIGENE BIO-LOGOS WERDEN ZUSÄTZLICH ANGEFÜHRT.

**AMA-BIOZEICHEN ROT:** ROHSTOFFE AUS KONTROLLIERTEM BIO-ANBAU, ZU 100 % AUS ÖSTERREICH.

**AMA-BIOZEICHEN SCHWARZ/WEISS:** ROHSTOFFE AUS KONTROLLIERTEM BIO-ANBAU, OHNE URSPRUNGSANGABE.

### KLEIDUNG

**GOTS:** BERÜCKSICHTIGT ÖKOLOGISCHE UND SOZIALE ASPEKTE, MIND. 95 % NATURFASERN AUS BIOANBAU.

**NATURTEXTIL IVN BEST:** BERÜCKSICHTIGT ÖKOLOGISCHE UND SOZIALE ASPEKTE, 100 % NATURFASERN AUS BIOANBAU.

### KOSMETIK

**ECOCERT:** BIO-KOSMETIK. MIND. 95 PROZENT DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN ROHSTOFFE AUS BIO-ANBAU.

**NATRUE BIKOSMETIK:** 95 PROZENT DER ROHSTOFFE AUS BIO-ANBAU.

**BDIH:** NUR GEWISSE ROHSTOFFE AUS BIO-ANBAU.

### KONSUMGÜTER

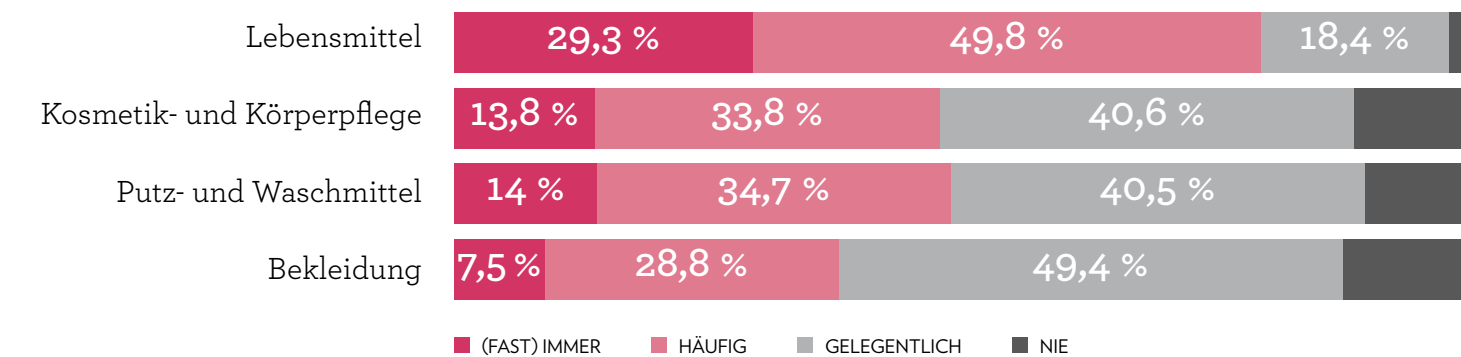
**ÖSTERREICHISCHES UMWELTZEICHEN:** ÖKOLOGISCHE PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN. BETRACHTET WIRD DER GESAMTE LEBENSZYKLUS BIS ZUM ENDPRODUKT.

### FAIRER HANDEL

**FAIRTRADE:** FAIRE PREISE UND BESSERE ARBEITSBEDINGUNGEN, TEILWEISE WERDEN AUCH ÖKOLOGISCHE KRITERIEN EINGEHALTEN.



## Kaufhäufigkeit von nachhaltig produzierten Produkten



# IMMERGÜNSTIG®



## JETZT BEREITS ÜBER 3.000 ARTIKEL AUF DAUER PREISGESENKT!

<p><b>-12%</b></p> <p>dmBio Apfel Saft 1l, sort.</p> <p><b>170 €</b></p> <p>▼ IMMERGÜNSTIG seit 06. 2015 1,70 € 05. 2015 1,95 €</p>	<p><b>-15%</b></p> <p>dmBio Agaven Dicksaft 250 ml</p> <p><b>290 €</b></p> <p>11,60 € je 1l</p> <p>▼ IMMERGÜNSTIG seit 08. 2015 2,90 € 07. 2015 3,45 €</p>
<p><b>-22%</b></p> <p>dmBio Reis Waffeln 100g, sort.</p> <p><b>070 €</b></p> <p>7 € je 1kg</p> <p>▼ IMMERGÜNSTIG seit 08. 2015 0,70 € 07. 2015 0,90 €</p>	<p><b>-21%</b></p> <p>dmBio Mais Waffeln 110g, sort.</p> <p><b>075 €</b></p> <p>6,82 € je 1kg</p> <p>▼ IMMERGÜNSTIG seit 08. 2015 0,75 € 07. 2015 0,95 €</p>

### Statt hamstern

Jetzt müssen Sie Ihre Lieblingsprodukte nicht länger auf Vorrat kaufen. Bei dm bleiben sie mindestens 4 Monate günstiger.

www.meindm.at  
www.facebook.com/dm.oesterreich



HIER BIN ICH MENSCH  
HIER KAUF ICH EIN





# 2007

## ARMUT IN ÖSTERREICH

Die gute Nachricht: Armut hat in den letzten zehn Jahren – trotz Wirtschaftskrise – dank der guten Sozialsysteme in Österreich kaum zugenommen. Die schlechte Nachricht: 1,2 Millionen Menschen sind armutsgefährdet – ein viel zu hoher Wert für ein reiches Land wie Österreich. 400.000 Menschen sind manifest arm. Das bedeutet, dass sie im Winter nicht ausreichend heizen können, am Monatsende zu wenig Geld für Essen haben oder sich und ihren Kindern keine adäquate medizinische Versorgung bieten können.

Arme Menschen werden auch häufiger krank, denn ein Leben am Limit macht Stress, schwächt die Abwehrkräfte und das Immunsystem, dazu kommen schlechte Ernährung und miserable Wohnverhältnisse. Ebenso schlimm wie die unmittelbaren Folgen sind aber die Auswirkungen auf die Zukunft: Mangelnde Bildung ist die Basis für die Armut von morgen.

Hartnäckig hält sich bei vielen in der Gesellschaft die Meinung, dass Armut von den Menschen selbst verschuldet sei: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Doch das gesellschaftliche System mit all seinen Gesetzen und Regeln hat sich weder von selbst entwickelt noch ist es vom Himmel gefallen. Im Gegenteil – Menschen formen die Strukturen ihrer Gesellschaft.

„Die Zukunft Europas wird sozial sein oder sie wird nicht sein.“

Arbeitslosigkeit ist eine der wichtigsten Ursachen von Armut. „Es braucht ein existenzsicherndes Einkommen für alle Menschen und auf die neuen sozialen Risiken, wie prekäre Jobs, Pflege oder psychische Erkrankungen, muss sozialpolitisch reagiert werden“, fordert daher Martin Schenk von der Armutskonferenz. „Die soziale Schere zwischen Arm und Reich schadet der ganzen Gesellschaft. Wer dieser Polarisierung gegensteuern will, muss nicht nur für die Stabilisierung des Finanz- und Bankensektors eintreten, sondern auch für die Stabilisierung des sozialen Ausgleichs. Die Zukunft Europas wird sozial sein oder sie wird nicht sein.“ RR



## MIT VOLLGAS IN DIE SACKGASSE

DIE MOTOREN UNSERER AUTOS MIT PFLANZLICHEN TREIBSTOFFEN FÜTTERN?

Eine Idee mit Potenzial, wie es auf den ersten Blick scheint. Zehn Prozent Biosprit wollte Umweltminister Josef Pröll bis 2010 Diesel und Benzin beimischen. EU-weit sollte diese Quote bis 2020 erreicht werden. Nachwachsende Rohstoffe statt Erdöl, weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß, mehr Unabhängigkeit von Energieimporten und regionale Wertschöpfung – das klingt doch alles ziemlich nachhaltig. Doch bei genauerer Betrachtung sind Agrartreibstoffe ein Irrweg.

Es geht sich nie und nimmer aus, unseren Energiehunger über unsere Felder zu stillen. Dazu fehlt schlicht und einfach die Fläche. 85 bis 90 Prozent der Rohstoffe müssten bei einer Beimischungsquote von nur zehn Prozent importiert werden, errechneten die Umweltorganisationen. Vor allem Palmöl, mit all den negativen ökologischen Folgen in der Produktion. Mittlerweile schwenkt auch die EU um und spricht von „maximal“ sieben Prozent Beimischung.

Übrigens: Der Ertrag eines Hektars Energiepflanzen reicht für rund 22.000 Kilometer, der Strom von einem Hektar Photovoltaikpaneele für unglaubliche 6.250.000 km mit einem Elektroauto – und noch dazu völlig emissionsfrei. CB

Fotos: photocase/Johnny Schorte, istock/matsperson, photocase/shimpeslar, (v.l.n.r.)

## VERPULVERT

Im Dezember waren wir eine echte Spaßbremse, genießen wir doch alle gerne mit funkeln Augen den Zauber eines Feuerwerks zur Begrüßung des neuen Jahres. Danach ist allerdings regelmäßig von Bränden, Verletzungen, dauerhaften Hörschäden und sogar Todesfällen zu lesen. Eines jedoch wird ebenso regelmäßig verschwiegen: dass die Grenzwerte für Schadstoffe, wie etwa Schwefeldioxid, bei Weitem überschritten werden und dass die Höhe der Feinstaubbelastung an jedem „normalen“ Tag sofort ein generelles Fahrverbot nach sich ziehen würde.

Heute verzichten viele Städte auf Feuerwerke. Graz etwa hat 2014 das Silvesterfeuerwerk auf dem Schlossberg gestrichen. Begründung: Die Kosten und die Feinstaubbelastung. Die Knallerei geht trotzdem weiter, sie liegt zunehmend in privaten Händen und ist dadurch keineswegs weniger belastend. Je nachdem, wo die Feuerwerkskörper produziert werden, vernebeln wir uns mit Aluminium, Magnesium, Eisen, Zink, Chrom, Blei, PVC und anderen Chlorverbindungen. AH

Wir essen, wohnen, arbeiten, reisen. Alles, was wir dazu brauchen, wie Lebensmittel, Energie, Rohstoffe etc., benötigt Flächen zum (Nach-)Wachsen. Der ökologische Fußabdruck macht diesen Flächenbedarf anschaulich. Durchschnittlich 5,31 Hektar braucht jede/r ÖsterreicherIn. Wenn alle Menschen auf der Erde so lebten, bräuchten wir drei Planeten.

Damit die Ressourcen auch in Zukunft reichen, gilt es, den ökologischen Fußabdruck auf 1,7 Hektar zu verkleinern. Auf [www.mein-fussabdruck.at](http://www.mein-fussabdruck.at) können Sie errechnen, wie groß Ihr Abdruck ist.

Das Konzept „Ökologischer Fußabdruck“ von Mathis Wackernagel ist eines unter mehreren Modellen, den nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen darzustellen. Speziell für Unternehmen sind die „Ökosoziale Marktwirtschaft“ von Josef Riegler, die „Gemeinwohl-Ökonomie“ von Christian Felber, das Cradle-to-Cradle-Prinzip von Michael Braungart oder die Kompensation von CO<sub>2</sub> durch Aufforstungen oder Humusaufbau gedacht. Keines dieser Konzepte ist perfekt, aber sie lenken unser Denken und Handeln – ob als Privatperson oder als Unternehmen – in die richtige Richtung. RR



Wir leben auf zu großem Fuß

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Eine DVD mit einer Kurzfassung des Filmes „Footprint – Große Ansprüche an einen Planeten“ haben wir der Juni-Ausgabe beigelegt. Den Film können Sie online unter [www.lebensart.at/footprint](http://www.lebensart.at/footprint) downloaden.

Zum Tag der Apotheke im Oktober erstellen wir die Broschüre „Gesunde Tipps für zu Hause“. 250.000 Stück davon wurden in allen österreichischen Apotheken verteilt. Die LEBENSART wird erstmals – und nur wenn nötig – in Biofolie aus nachwachsenden Rohstoffen verpackt.





# 2008

## IN GEISELHAFT DER GELDGIER

Als die Probleme der Finanzwelt zu Beginn des Jahres deutlich sichtbar wurden, ahnte niemand, was da noch alles kommen sollte. Vollkommen legal hatten Investmenthäuser mit dem Geld ihrer Anleger spekuliert, undurchsichtige Investmentprodukte entwickelt, Kredite ohne Wertsicherung vergeben und so (Spiel-)Geld im großen Stil geschaffen. Die Blase platzte, und was niemand so recht glauben wollte, wurde wahr: Banken sind „too big to fail“ – zu groß, um pleitezugehen. Die Staaten wendeten Milliarden auf, um sie zu retten – mit Geld, das auch sie nicht hatten und haben. Die Staatsverschuldung Österreichs stieg von 172,8 Mrd. Euro im Jahr 2005 (68,3 % des BIP) auf 278,2 Mrd. Euro (84,5 % des BIP) im Jahr 2014. Sparen heißt es daher allerorts.

**War diese Entwicklung tatsächlich nicht absehbar?** 2006/2007 herrschte Goldgräberstimmung: Investoren forderten 15 bis 20 Prozent Rendite (heute freut man sich über 5 bis 6 Prozent), Unternehmen verdienten mit ihren Geldreserven mehr als mit dem Verkauf ihrer Produkte, Gemeinden, Länder und Staaten spekulierten freudig mit. Wer das hinterfragte, wurde milde belächelt. Dass infolge auch KonsumentInnen mitspielten, verwundert nicht: Unzählige Häuslbauer finanzierten ihr Traumhaus ausschließlich mit billigem Geld, vor allem in den USA. Von dort kamen 2006 auch die ersten Warnsignale: Immer mehr Menschen konnten ihren Kredit nicht mehr zurückzahlen, Unternehmen der Realwirtschaft bekamen immer schwerer Kredite, weil sie nur „mickrige“ Renditen von 5 Prozent bieten konnten. Griechenland gilt für das Nachhaltigkeits-Research der Bank Sarasin bereits seit 2005 als „nicht investierbar“ für nachhaltige Portfolios, weil es „mit seinen natürlichen und sozialen Ressourcen nicht ausreichend haushälterisch umgeht“.

**Hoffnungsvoll stimmt der starke Zuwachs nachhaltiger Investments in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Der Marktanteil betrug Ende 2014 5,7 Prozent.** RR



Fotos: photocase/Eselsöhren, Fotolia/marc osborne, shutterstock/alphaspirit, iStock/ThomasVogel, iStock/Baitong333, (w.l.n.r.)



## Die Elektroautos kommen beflügelt vom hohen Ölpreis und den Vorgaben der Klimaschutzziele

Man war ja noch immer meilenweit vom Kioto-Ziel entfernt, das bis 2012 erreicht werden sollte – also mussten Alternativen für den PKW her. Sogar VW-Chef Martin Winterkorn sah die Zukunft im Elektroauto. Na dann los! 250.000 Elektroautos wollte Umweltminister Nikolaus Berlakovich 2020 auf Österreichs Straßen sehen.

Mehr als 200.000 e-Fahrzeuge sind es 2015 laut Verkehrsclub Österreich (VCÖ) auch schon – allerdings nicht Autos, sondern e-Bikes und Pedelecs. Bei den Autos hinken wir mit gerade einmal 4.200 Stück dem Ziel des Ex-Ministers ziemlich hinterher. Am beliebtesten sind die Modelle von Tesla und Renault/Nissan. Zuletzt brachten auch die

deutschen Autobauer zaghaft Elektroautos auf den Markt. Hindernisse sind der nach wie vor hohe Preis und die geringe Reichweite. An einem dichten Netz an Ladestellen wird intensiv gearbeitet. CB

## GRÜNE BÄLLE

Österreich liegt im Fußballfieber. Erstmals wird bei uns eine Europameisterschaft ausgetragen und wir dürfen als Gastgeberland mitspielen. Zum ersten Mal war eine Großveranstaltung ansatzweise so etwas wie ein „Green Event“. Alle vier Stadien haben sich mit dem EMAS-Umweltmanagementsystem ein freiwilliges Öko-Training auferlegt. Matchkarten galten als Tickets für öffentliche Verkehrsmittel. Für CO<sub>2</sub>, das nicht eingespart werden konnte, erhielten Sportvereine, Gemeinden und Betriebe Zuschüsse für Investitionen in den Klimaschutz. Für besondere Leistungen gab es zur Belohnung einen „Grünen Ball“ von Umweltminister Pröll. Heute gibt es für „Green Events“ bereits eine Zertifizierung durch das Umweltzeichen, aktuelles Beispiel für eine umweltschonend durchgeführte Großveranstaltung war der Song Contest im Mai 2015. CB

## JENSEITS DES ERDÖLS



Ein Barrel Rohöl kostete Anfang des Jahres 2008 erstmals mehr als 100 Dollar.

Auf der Welscher Energiesparmesse im März herrschte Aufbruchsstimmung: Jetzt werden die Leute doch endlich auf erneuerbare Energie umsteigen. Die Energiewende war angesagt. Die Bundesländer förderten alles, vom Kesseltausch bis zur Photovoltaikanlage. Bundesweit gesellte sich der Klima- und Energiefonds dazu. Bis Mitte des Jahres sollte der Ölpreis noch weiter steigen – auf 140 Dollar pro Barrel. Der Umwelt- und Energieexperte Franz Alt prophezeite für 2015 einen Preis von 250 Dollar.

Heute kostet ein Barrel rund 50 Dollar – Wirtschaftskrise und Fracking sei Dank. Die Einigung im Atomstreit mit dem Iran und das Ende der Sanktionen Mitte Juli 2015 beschleunigte die Talfahrt des Ölpreises weiter. Die Energieexperten sind sich nicht sicher, ob sie darüber lachen oder weinen sollen. Zum einen verzögert der niedrige Preis die Entwicklung energieeffizienter Technologien, auch der Umstieg von einer Öl- auf eine Pelletsheizung war schon einmal lukrativer. Auf der anderen Seite heißt ein niedriger Ölpreis auch, dass umwelterstörerische Fördertechnologien, wie etwa Fracking, nicht mehr wirtschaftlich sind. CB

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Da recherchieren wir über ein Jahr lang die besten Tipps zum ökologischen Hausbau, machen eine zehnteilige Bauserie und dann verschwindet alles im Archiv. Geht gar nicht! So entstand das erste „LEBENSART Spezial“ – ein Hausbau-Sonderheft. Mit „Mode“ und „Reisen“ folgten gleich zwei weitere nach. Für bauMax erstellten wir einen Energiespar-Ratgeber.



# ENERGIE WENDE

ZWEI SCHRITTE VOR UND EINER ZURÜCK. WENIGER ENERGIE VERBRAUCHEN UND DEN REST AUS ERNEUERBAREN QUELLEN DECKEN – DAS IST DAS ZIEL DER ENERGIEWENDE. ALLERDINGS STELLT DIE KOMPLETTE UMSTELLUNG UNSERES BISHERIGEN ENERGIESYSTEMS UNSERE WIRTSCHAFT AUF DEN KOPF. UND DA HAT MAN SCHNELL EINMAL FEDERN VOR DER EIGENEN COURAGE.

CHRISTIAN BRANDSTÄTTER

2013 wurde in Österreich in etwa gleich viel Energie verbraucht wie 2005. Dazwischen gab es 2009 aufgrund der Wirtschaftskrise einen Ausreißer nach unten und auch die vorläufige Energiebilanz für 2014 weist einen niedrigen Verbrauchswert aus.

Die österreichische Bundesregierung strebt als „ambitioniertes Ziel“ für 2020 die Stabilisierung des Energieverbrauches auf dem Niveau von 2005 an – trotz wachsender Wirtschaftsleistung. Josef Plank, Obmann des österreichischen Biomasseverbandes ist da skeptisch: „Wir haben zwei sehr milde Winter hinter uns. Für eine tatsächliche Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch ist man den Beweis noch schuldig.“

## ENERGIEVERBRAUCH REDUZIEREN

Die Energiewende bedeutet nicht, den Energieverbrauch auf hohem Niveau zu stabilisieren, sondern massiv zu reduzieren. Plank: „Sehr optimistisch bin ich da nicht. Billig und effizient passt nicht zusammen. Warum soll ich sparsam mit etwas umgehen, was kaum etwas kostet? Mit der Steuerreform hat die Bundesregierung die Chance verpasst, die Ressourcen stärker und die Arbeit in Gegenzug geringer zu besteuern.“

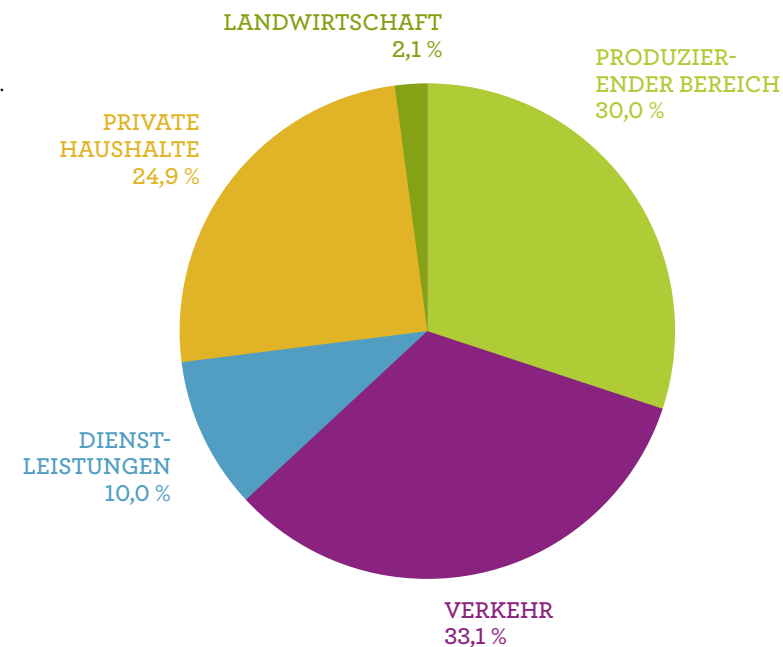
Ein Lichtblick ist das neue Energieeffizienzgesetz. Die Energieversorger müssen sich um Einsparungen ihrer Kunden kümmern. Das hat dazu geführt, dass sie neue Wege eingeschlagen haben – weg vom reinen Energieverkäufer hin zum Energiedienstleister. Das heißt, dass man bei seinem Strom- oder Gasanbieter Energieberatungen, Sanierungskonzepte und Solaranlagen bekommt oder sich an der Errichtung einer Photovoltaikanlage beteiligen kann. „In meiner beruflichen Laufbahn habe ich noch nie ein Gesetz erlebt, das derart rasch so konstruktive und zielorientierte Diskussionen ausgelöst hat“, berichtet Christian Plas, Geschäftsführer der denkstatt GmbH. Parallel dazu entwickelt die Industrie neue,



effiziente Technologien – etwa zur Stromspeicherung, effiziente Geräte, schnellere Ladetechnik für Elektrofahrzeuge oder Schnittstellen zwischen Mobilfunk und Energieversorgung.

## ENERGIEVERBRAUCH IN ÖSTERREICH 2013 Struktur des energetischen Endverbrauches nach Sektoren im Jahr 2013

Der Energieverbrauch in Österreich liegt seit 2005 relativ konstant bei rund 1.100.000 Terajoule. Den größten Teil des Kuchens verschlingt der Verkehr. Quelle: Energiestatus Österreich 2015, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft



„DIE SONNE TROCKNET UNSERE WÄSCHE. UND WÄSCHT SIE AUCH!“

**WIENERGIEBÜNDEL**

ALEXANDER, WIEN 22



Für Wienergiebündel scheint die Sonne 365 Tage im Jahr – mit bereits 19 BürgerInnen-Solkraftwerken. Jetzt Extrawürstel-App downloaden und Anteile an BürgerInnen-Kraftwerken im Wert von je 950 Euro mit 2,25% jährlicher Vergütung und vieles mehr gewinnen. Infos auf [buergerkraftwerke.at](http://buergerkraftwerke.at)



UNSERE KRAFT FÜR SIE.



# ISOCELL ZELLOSEDÄMMUNG

UND DIE SICHERHEIT, DEM BESTEN ZU VERTRAUEN



ISOCELL Zellulosefasern werden aus recyceltem Tageszeitungspapier hergestellt. Direkt vom LKW wird der Zellulosedämmstoff über einen Schlauch in Decke, Dach, Wand und Boden eingeblasen. Das ISOCELL-Einblasssystem ermöglicht eine fugenlose und verschnittfreie Dämmung und sorgt für ein optimales Raumklima.

Seit über 20 Jahren ist ISOCELL mit seiner innovativen Produktpalette ein höchst erfolgreicher Partner in den Bereichen Zellulosedämmung und Luftdichtheitsysteme. Neben der Beurteilung von Bauprojekten in Sachen Dämmung und Luftdichtheit, steht ISOCELL seinen Kunden mit kompetenter Beratung beiseite.



## RAUS AUS ÖL, GAS UND KOHLE

Die zweite Säule der Energiewende ist der Ersatz von fossiler Energie, also Erdöl, Erdgas und Kohle, durch Energie aus erneuerbaren Quellen, also Sonne, Wind, Wasser und Biomasse. Laut Statistik Austria hat sich der Anteil der erneuerbaren Energiequellen am Energiemix in der letzten Dekade deutlich erhöht, von 24,2 Prozent im Jahr 2005 auf 33,5 Prozent im Jahr 2014. Damit haben wir das Ziel für 2020 mit 34 Prozent Anteil an erneuerbarer Energie fast schon erreicht.

Das klingt nach einem tollen Erfolg. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt jedoch, wo der Bartl die ganze Energie herholt: Der Großteil kommt seit jeher aus den Wasserkraftwerken, starke Zuwächse gibt es bei den Holzbrennstoffen aufgrund vieler regionaler Heizkraftwerke und Pelletsheizungen. Wind und Sonnenstrom haben auch kräftig zugelegt, trotzdem liefern sie in Summe gerade einmal 1,5 Prozent unseres Energiebedarfes.

„Wir haben zwei sehr milde Winter hinter uns. Für eine tatsächliche Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch ist man den Beweis noch schuldig.“

Den größten Anteil an dieser „Erfolgsgeschichte“ hat mit sechs (!) Prozent die umstrittene Beimischung von Agrartreibstoffen zum Benzin oder Diesel. 500.000 Tonnen Biodiesel waren es laut Biokraftstoffbericht im Jahr 2014, nur 44 Prozent der Rohstoffe wie Raps, tierische Fette oder Altspeiseöl kamen aus Österreich. Der Rest wurde importiert, zum überwiegenden Teil Raps aus der EU.

## WENDE AM ENDE?

Die aktuellen Marktdaten des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) für 2014 vermitteln den Eindruck, als sei die Energiewende schon wieder vorbei. Die Windenergie ist aktuell die einzige Branche, die Zuwächse verzeichnet. Die Verkaufszahlen für Pelletskessel gingen im Vergleich zu 2013 um knapp 40 Prozent zurück. Minus 40 Prozent auch bei den Photovoltaikanlagen, die Solarthermie bilanziert schon das fünfte Jahr in Folge rückläufig.

Ogleich man das billige Öl allerorts als Staatsfeind Nummer 1 ausgemacht hat, reflektieren die einzelnen Branchen diese Zahlen durchaus selbstkritisch. So sind Biomasse- und Pelletskessel in der Anschaffung sehr teuer, im Betrieb aber günstig. Das passt nicht mit den neuen Häusern zusammen, die fast keine Heizenergie mehr benötigen. Da braucht es innovative Technologien mit niedrigerer Leistung und geringerem Investitionsaufwand.



Der kometenhafte Aufstieg der Photovoltaik – zwischen 2010 und 2013 verdoppelte sich die Leistung jedes Jahr – war vielfach öffentlichen Fördermitteln zu verdanken. 2013 konnte mit zusätzlichen Geldern eine lange Warteliste abgebaut werden, was zu einem Rekordzuwachs führte. Hans Kronberger, Obmann der Photovoltaic Austria, nimmt den Rückgang beim Zubau gelassen zur Kenntnis. „Es war klar, dass die Entwicklung so nicht weitergehen kann. Wir müssen jetzt vor allem den Eigenverbrauch steigern. Wenn es billiger ist, den Strom selbst zu produzieren, als ihn zu kaufen, dann wird sich jeder eine Anlage zulegen. In sechs bis sieben Jahren werden wir so weit sein.“ Die Entwicklung optimaler Speicher und eine Umstellung der Tarifförderung auf eine Investitionsförderung könnten diesen Prozess beschleunigen.

Bei der thermischen Solarenergie ist der Zubau seit 2009 rückläufig und auf einem Niveau wie vor 20 Jahren. Dabei liefert ein Wärmekollektor mit einfachster Technologie auf der gleichen Fläche rund vier Mal so viel Energie wie eine PV-Anlage. Eine Trendwende gelingt hier vermutlich nur über den Preis, so wie es der PV-Branche gelungen ist, die Anlagenpreise in wenigen Jahren zu halbieren. Und es braucht auch hier einen Innovationsschub bei der Speicherung. Warmwasserboiler oder Pufferspeicher helfen zwar, Heizenergie und -kosten zu sparen, trotzdem bleibt der Großteil der Energie, die die Sonne herunterschickt, ungenutzt. An effizienteren Speichermedien jenseits des Wassers wird ebenso getüfelt wie an der Umwandlung der Überschusswärme in Strom. Vielversprechend sind Systeme, bei denen Solarwärme in Beton gespeichert wird, die sowohl zum Heizen im Winter als auch zum Kühlen im Sommer verwendet werden kann.

## WIE WIRD DIE ENERGIEWENDE WIEDER IHREM NAMEN GERECHT?

Plank: „Derzeit sind wir mit Zaudern und Zögern auf dem Weg. Wenn wir bis 2050 komplett aus der fossilen Energie aussteigen wollen, brauchen wir einen verbindlichen Pfad mit klaren Zielvorgaben und konkreten Zwischenergebnissen.“ Kronberger: „Die Energiewende ist vergleichbar mit der kopernikanischen Wende. Früher glaubte man, die Erde sei der Mittelpunkt des Universums. Viele Energieversorger glauben das immer noch und quetschen alles aus dem Planeten heraus, was sie noch finden. Aber auch hier wird sich die Erkenntnis durchsetzen, dass die Sonne unser Zentralgestirn ist.“

## HANF DÄMMT GRÜNER

Die ökologische Alternative

## Das Dämmsystem!

Capatect ÖKO-LINE mit der Hanfpflanze als Dämmstoff.



- Hervorragende Dämmeigenschaften
- Diffusionsoffen
- Ausgezeichneter Schallschutz
- Nachwachsend
- Öko-Förderung
- Höchste Widerstandskraft und Hagelsicherheit durch Carbonarmierung





# 2009



## NACHHALTIGE GESTALTERINNEN ÖSTERREICHS

### Die Zukunft der Arbeit(-slosigkeit)

„Ich habe versagt, ich bin schlechter als die anderen.“ Dieses Gefühl quält Menschen, die arbeitslos werden. Sie schämen sich, ziehen sich zurück, Partnerschaften zerbrechen. Arbeitslosigkeit ist aber nicht nur ein persönliches Problem. Arbeitslosigkeit macht arm und krank, und wird so zu einer der zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft.

Von 2005 bis Juni 2015 stieg die Arbeitslosenquote in Österreich von 7,3 Prozent auf 8,2 Prozent (Quelle AMS). Das ist im europäischen Vergleich gut. Allerdings: Tendenz steigend. Wir leben in einer Zeit der revolutionären Veränderung. Vor allem die zunehmende Digitalisierung (Stichwort Industrie 4.0) wirkt sich auf den Arbeitsmarkt aus: Alles, was Routine ist, kann

zukünftig von Robotern und nicht mehr von Menschen erledigt werden. Neue und sehr anspruchsvolle Arbeitsplätze entstehen rund um die neuen Technologien. Sie bieten stabile

werden, auch für Hochqualifizierte“, ist die Wirtschaftsforscherin Univ.-Prof. Dr. Gudrun Biffl überzeugt. Es brauche daher eine Reform der Sozialmodelle, etwa die Einführung einer negativen Einkommensteuer für Menschen, deren Jahreserwerbseinkommen unter ein bestimmtes Mindestmaß fällt. Das bedeutet, dass Menschen mit zu niedrigem Einkommen beim Steuerausgleich am Jahresende Geld zurückbekommen. Nur dadurch bleibe es attraktiv, auch Arbeit mit geringer Entlohnung anzunehmen. Damit wir nicht den Anschluss verlieren, brauche

„Wir werden überleben, es ist nur die Frage, wo wir stehen.“

GU DRUN BIFFL

Beschäftigung, ein hohes Einkommen und setzen beste Qualifizierung voraus. Die Mitte am Arbeitsmarkt wird ausgehöhlt. „Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse werden Teil einer normalen Lebensbiografie

es Schulen, die nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung sind, sondern auch kreative und soziale Fähigkeiten fördern; zudem sollte verstärkt in Forschung und Entwicklung investiert werden. RR

Dort wo Schatten ist, ist auch Licht. Inmitten des Wirtschaftsabschwungs wollten wir zeigen, dass es auch anders geht. Schließlich kennen wir unzählige UnternehmerInnen, die ihre Werte nicht vor der Bürotür ablegen und dabei wirtschaftlich erfolgreich sind – sogar in der Krise. 2009 organisierten wir erstmals die Wahl der Nachhaltigen GestalterInnen.

Die Stockerplätze 2009 bis 2014 lesen sich wie das Who is Who der Branche, unter anderen zu finden: Johannes Gutmann (Sonnentor, 2009), Fred Luks (WU, 2009), Josef Zotter (Zotter, 2010), Rita Trattnigg, Wolfram Tertschnig (BMLFUW, 2010), Christian Felber (Gemeinwohlökonomie, 2010), Ernst Gugler (gugler, 2011), Teams wie respACT, HUB Vienna, Wachstum im Wandel, CSR-Dialog oder der CSR-Circle (2012), Alois Wichtl, Isabella Hollerer (bellaflora, 2013 und 2014), Tobias Judmaier (iss mich, 2014).

Alle GestalterInnen 2009 bis 2014 finden Sie auf [www.businessart.at/gestalterinnen](http://www.businessart.at/gestalterinnen). RR

Sonnentor Gründer Johannes Gutmann wurde 2009 als erster Unternehmer zum nachhaltigen Gestalter des Jahres gewählt. Heute kämpft Gutmann gegen das Freihandelsabkommen TTIP.

Das Team von "iss mich". Ihr Engagement gegen Lebensmittelverschwendung machte sie zu nachhaltigen GestalterInnen 2014.



### TIERE SCHÜTZEN



Der Tierschutz ist ein zentrales Anliegen der Bio-Landwirtschaft. „Artgerechte Tierhaltung“ heißt es, wenn die Tiere im Stall genügend Platz und im Freien einen großzügigen Auslauf haben. Dazu kommt, dass das Tierfutter biologisch sein muss und dass prophylaktische Antibiotikagaben verboten sind. Wer also Fleisch auf seinem Speiseplan stehen hat, sollte nach einem Bio-Gütesiegel Ausschau halten.

Besonders polarisiert haben die mehr oder weniger „glücklichen“ Hühner und deren Eier. 2009 wurde in Österreich die Käfighaltung generell verboten. Das heißt aber nicht, dass wir jetzt nur mehr Eier von glücklichen Hühnern essen. Käfigeier dürfen nach wie vor importiert und verarbeitet werden. Und jedes zweite Ei steckt in fertigen Produkten wie Kuchen, Nudeln, Süßwaren oder Mayonnaise.

Die Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ fordert seit Jahren von der Politik eine Kennzeichnungspflicht und von den Nahrungsmittel-Herstellern, auf Käfigeier zu verzichten. Einige Schokoladefabrikanten machen dies mittlerweile auch. AH

### LEBENSMITTEL IM ÜBERFLUSS

Es ist unfassbar, wie viele Lebensmittel bei uns wegge- worfen werden. Bis zu einer Million Tonnen pro Jahr. Damit könnte man das Ernst Happel Stadion in Wien anfüllen. Das meiste kommt von den Haushalten und der Gastronomie (jeweils rund 300.000 Tonnen). Noch einmal so viel geht bereits in der Landwirtschaft – weil die Ware nicht der Norm entspricht – und beim Transport verloren. 100.000 Tonnen entsorgt der Handel.

Freeganer und Dumpster, die als Zeichen gegen die Verschwendung einwandfreie Lebensmittel aus dem Müllcontainer holen, können dem Berg ebenso wenig Herr werden wie Sozialmärkte und Tafeln, die die Lebensmittel an arme Menschen weitergeben. Dort kommt lediglich ein Prozent der Ware an. Neben dem ethischen Aspekt, dass anderswo auf der Welt Menschen verhungern, ist diese Verschwendung auch hochgradig umweltschädlich. Wasser, Energie, Dünger, Pestizide, Arbeitskraft – alles für den Müll. Darüber hinaus werden wertvolle Flächen verbraucht.

Wie gut muss es einer Gesellschaft gehen, die sich so einen Wahnsinn leistet. Bund und Länder setzen auf Bildungsinitiativen, vom vorausschauenden Einkauf bis zum Restl-Kochen. „Lebensmittel sind kostbar“ titelt die Kampagne des Umweltministeriums.

Offensichtlich sind sie trotzdem zu billig, so wie so ziemlich alles in unserer Wegwerfgesellschaft. Vielleicht könnte das Problem auch dadurch verringert werden, dass die Regionalität gestärkt und Freihandelsphantasien wie TTIP ad acta gelegt werden. CB

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Die Wirtschaftskrise ist auch in Österreich angekommen. Als Antwort legten wir mehr Augenmerk auf das Thema „nachhaltiges Wirtschaften“. Ein Teil davon ist die „Wahl der nachhaltigen GestalterInnen“, in der wir Vorbilder vor den Vorhang bitten. Mit dem Business-Newsletter starten wir ein Infotool für UnternehmerInnen und ManagerInnen.

Mit unserer neuen Agentur LIGA: graphic design geben wir der LEBENSART und in Folge auch unseren Online-Produkten ein neues Erscheinungsbild.





# 2010

## WAS KOMMT NACH DEM WACHSTUM?

„DAS GLÜCK LIEGT IM ERFÜLLTEN, NICHT IM MIT GÜTERN GEFÜLLTEN LEBEN.“

### Unsere Wirtschaft wächst seit 70 Jahren.

Das hat uns Wohlstand beschert, aber auch Umweltschäden verursacht. Seit der Jahrtausendwende ist das Wachstum ins Stottern geraten: Das BIP (Bruttoinlandsprodukt) wies zwischen 2000 und 2005 ein durchschnittliches Wachstum von 1,7 Prozent auf, zwischen 2006 und 2010 1,3 Prozent und zwischen 2011 bis 2015 wird ca. 1 Prozent erwartet. Die Ursachen reichen von gesättigten Märkten – nur wenige Haushalte brauchen noch einen Fernseher – bis zur mangelnden Kaufkraft großer Gruppen durch stagnierende Löhne und Arbeitslosigkeit. Dazu kommt ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen – viele Produkte werden nicht mehr gekauft, sondern geliehen oder getauscht.

### Warum brauchen wir Wachstum?

Weil unsere gesellschaftlichen Systeme darauf aufbauen: Die Wirtschaft muss mehr als 2 Prozent pro Jahr wachsen, damit

Unternehmen neue MitarbeiterInnen einstellen können und der Staat Sozial- und Pensionsausgaben bezahlen kann. Über die Steuerreform versucht die Bundesregierung die Kaufkraft zu erhöhen und so Wachstum zu erzeugen. Im Hochsteuerland Österreich ist es sicher richtig, die Steuerlast auf Arbeit zu reduzieren. Viele Wirtschaftsforscher glauben allerdings, dass wir uns auf ein Leben ohne Wachstum einstellen sollten. Wie das geht, ohne dabei Lebensqualität einzubüßen, formuliert die deutsche Wirtschaftswissenschaftlerin und Systemanalytikerin Prof. Dr. Angelika Zahrt: „Wirtschaftliche und gesellschaftliche Systeme, wie das Gesundheitswesen oder die Altersvorsorge, müssen weniger vom Wirtschaftswachstum abhängig werden. Wir selbst müssen uns vom Streben nach immer mehr, immer schneller lösen, das Glück nicht in einem mit Gütern gefüllten, sondern erfüllten Leben suchen und einen ressourcenleichten, energiearmen und beziehungsreichen Lebensstil praktizieren,

der nicht auf Kosten anderer geht. Die Politik muss diesen (suffizienten) Lebensstil durch entsprechende Infrastrukturen, Anreize und Rahmenbedingungen wie z. B. Fahrradwege, ökologisch wahre Preise und gesetzliche Vorschriften unterstützen. Unternehmen sind gefordert, nicht mehr vorrangig auf Wachstum zu setzen, sondern auf Stabilität und Qualität. Und wir brauchen ein Geld- und Finanzsystem, das nicht auf schnelle Gewinne angelegt ist, sondern der Realwirtschaft dient und Stabilität unterstützt.“ RR



## VERBAUTES GRÜN

### Ziehen wir uns den Boden unter den Füßen weg?

Ein Einfamilienhaus im Grünen, das ist die Lieblingswohnform der Österreicher – und eine Siedlungsstruktur, die in erster Linie auf das Auto ausgerichtet ist. Täglich gehen rund 20 Hektar Boden für Haus- und Straßenbau, Industrie, Freizeit- sowie Wirtschaftsraum verloren. Damit haben sich die landwirtschaftlichen Flächen in den letzten 60 Jahren um ein Viertel verringert. Mit dem Boden gehen auch seine wichtigen Funktionen, wie die Speicherung von Wasser und Kohlenstoff, verloren. Ein gesunder Boden saugt Starkregen auf und gibt das Wasser in Trockenperioden wieder langsam ab. Humus kann die 20-fache Menge seines Gewichtes an Wasser aufnehmen und wirkt wie ein Schwamm. Deshalb spielt auch die Biolandwirtschaft eine

immens wichtige Rolle. Die Biobauern und –bäuerinnen orientieren sich in ihrer Wirtschaftsweise am natürlichen Kreislaufprinzip: Das, was sie dem Boden durch die Ernte an organischer Substanz entnehmen, führen sie ihm über Gründüngung, Kompost und Stallmist wieder zu. Ein wahres Paradies für Bodenlebewesen, die sich in diesem Klima gut vermehren können und den Boden gesund erhalten.

**Böden sind die Grundlage für unsere Ernährungssicherung und das Funktionieren der Ökosysteme auf der Erde. Deshalb hat die UN-Generalversammlung das Jahr 2015 zum internationalen Jahr des Bodens erklärt. Übrigens: Wussten Sie, dass es in unserem Klima 100 Jahre dauert, um 1 Zentimeter Humus aufzubauen?** AH



Fotos: photocase/teka77, photocase/bengelsdorf, photocase/luxuz, photocase/kallejpp, Fotolia/Andrejs Pidjass, (v.l.n.r.)

## WASSER ZUM LEBEN

Die vereinten Nationen haben die Zeit zwischen 2005 und 2015 zur „Dekade des Wassers“ erklärt, denn der Zugang zu sauberem Wasser ist eines der größten Probleme auf dem blauen Planeten. Österreich befindet sich hier in einer beneidenswerten Position. Die Gewässergüte der Flüsse hat sich in den letzten Jahrzehnten durch den Bau von Kläranlagen wesentlich verbessert und die Wasserqualität unserer Badeseen ist hervorragend.

Österreich ist auch das einzige Land weltweit, das sein Trinkwasser zu 100 Prozent aus Grundwasser und Quellen bezieht. Die Nitratbelastung geht zurück, das bestätigen langjährige Messreihen. In den landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten im Osten und Südosten kommt es allerdings immer wieder zu Überschreitungen der Grenzwerte. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Pestiziden. Anlass zur Sorge gibt die Beschaffenheit von Hausbrunnen, die nicht den öffentlichen Kontrollsystemen unterliegen. Eine aktuelle Auswertung von 30.000 Wasserdaten der AQA (Aqua Quality Austria) zeigt, dass das Wasser in 40 Prozent aus hygienischen Gründen als „nicht genusstauglich“ eingestuft werden müsste. Die Brunnen müssten saniert und regelmäßig überprüft werden.

Österreich ist auch eines der wasserreichsten Länder der Erde. 92 km<sup>3</sup> prasseln jedes Jahr auf uns hernieder, nicht ganz 2,5 km<sup>3</sup> davon nutzen Haushalte, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft. „Wasser sparen“ ist angesichts des Überflusses nicht unbedingt angesagt. Doch wir verbrauchen pro Person und Tag nicht nur die 130 Liter Wasser für Kochen, Duschen, Putzen & Co, sondern laut Water Footprint Network (www.waterfootprint.org) ganze 3.405 Liter, rechnet man das Wasser mit ein, das bei der Produktion unserer Konsumgüter verwendet wird. Diese kommen großteils aus Ländern, die unter Wasserknappheit leiden.

**Apropos Überfluss: 2002, 2005, 2013 – drei „Jahrhundert-Hochwässer“ in nur elf Jahren zeigen, was das Wasser alles anrichten kann – aber das gehört eher in die Kategorie Klimawandel.** CB

2005                      2006                      2007                      2008                      2009                      2010                      2011                      2012                      2013                      2014                      2015



Die erste Auszeichnung! Die LEBENSART wird UNESCO - Weltkulturerbe! Nicht ganz, aber immerhin als Projekt im Rahmen der UN-Dekade für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet. Der Bauratgeber ist vergriffen und wird neu aufgelegt. Die Tipps für den umweltbewussten Hausbau sind ab sofort auch auf lebensart.at abrufbar. Die LEBENSART Spezial „Natur erleben in NÖ“ macht Lust auf das Abenteuer Natur.



# KLIMA IM WANDEL

240 KLIMAFORSCHER HABEN DREI JAHRE LANG DARAN GEARBEITET. IM SEPTEMBER 2014 WURDE DER ERSTE KLIMAWANDEL-SACHSTANDS-BERICHT PRÄSENTIERT. DAS ERGEBNIS: DAS ALPINE ÖSTERREICH IST VOM KLIMAWANDEL BESONDERS STARK BETROFFEN. SEIT 1880 IST DIE TEMPERATUR UM NAHEZU ZWEI GRAD GESTIEGEN, DAS IST DOPPELT SO VIEL WIE IM WELTWEITEN DURCHSCHNITT.

ANNEMARIE HERZOG

Die Folgen spüren wir schon. Extreme Wetterereignisse – von Dürre bis zu Überschwemmungen – werden häufiger, warnen die WissenschaftlerInnen. Darunter leidet vor allem die Land- und Forstwirtschaft, aber auch der Tourismus und das Gesundheitssystem. Wir haben mit drei führenden Experten aus den Bereichen Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft gesprochen.

**Überschwemmungen, ein Rückgang der Artenvielfalt, mehr Klima- und Umweltflüchtlinge: Frau Professor Kromp-Kolb, Sie warnen seit Jahren vor dem Klimawandel und seinen Folgen. Wo sehen Sie heute die größten Herausforderungen?**

**Dr. Helga Kromp-Kolb:** Der Klimawandel schreitet voran, die Veränderungen laufen vielfach rascher ab als erwartet, und es kommen neue Herausforderungen dazu. Der Klimawandel ist das sichtbarste Symptom des tieferliegenden Problems, dass unser Ressourcenverbrauch den Planeten überfordert.

**Dr. Hans-Peter Hutter:** Diese maßlose Ausbeutung und Verschwendung von Ressourcen führt zu Verschmutzungen von Luft, Wasser und Boden bis hin zum rasch fortschreitenden Verlust von Biodiversität.

**Was hat der Klimawandel mit dem Artenverlust zu tun?**

**Dr. Christian R. Vogl:** Der Klimawandel führt zu einer Verschiebung der Anbaugrenzen und Habitate. Das heißt, es werden Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum verlieren, auch landwirtschaftliche Nutzpflanzen. Die Biodiversität verringert sich.

**Noch vor hundert Jahren wuchsen in Österreich bis zu 5.000 Apfelsorten, heute sind es nur mehr 500. Für 75 Prozent der Welt-ernährung werden heute nur mehr 30 Pflanzenarten eingesetzt. Was bedeutet das?**

**Dr. Christian R. Vogl:** Das Aussterben von Pflanzen und Tieren bedeutet einen kulturellen Verlust für uns und unsere Nachkommen. Mit jeder Rasse stirbt auch eine Option für künftige gentechnikfreie Züchtungsarbeit. Denn Vielfalt ist die wichtigste Absicherung gegen Missernten, Schädlings- oder Krankheitsanfälligkeit und gegen die Folgen des Klimawandels. Eine hohe Biodiversität ist eine Resilienzstrategie.

„Mit jeder ausgestorbenen Art wird unsere Welt ärmer und unsere natürlichen Lebensgrundlagen geraten in Gefahr.“

**Seit Jahrzehnten – spätestens seit den 1980er Jahren mit Waldsterben und Tschernobyl – ist Umweltschutz ein dringliches Thema. NGOs und Medien zeigen Missstände auf, die Politik wird gezwungen zu reagieren. Da muss sich doch auch etwas verbessert haben?**

**Hans-Peter Hutter:** Ich wünsche mir zumindest, dass sich das Bewusstsein hinsichtlich Natur- und Umweltschutz verbessert hat. Manchmal habe ich das Gefühl, dass es wirklich so ist – und dann wieder überhaupt nicht. Gebessert hat sich, dass das Thema Klimawandel in der Öffentlichkeit zumindest angekommen ist. Auch ein gewisses Umdenken hinsichtlich Klimaschutz hat stattgefunden. Ein bisschen. Es hat sich auch der Zugang zu Information rund um Umweltthemen gebessert. Auch die offizielle Bewertung von Chemikalien in der EU ist kritischer geworden.

**Dr. Helga Kromp-Kolb:** Noch stellen zu wenige Menschen den Zusammenhang zwischen der ökologischen und der ökonomischen Krise her, aber immer mehr Menschen spüren, dass Geld- und Wirtschaftssystem überdacht werden müssen, und dass es befriedigender ist, sich mit dem Wesentlichen zu begnügen, als jedem neuen Produkt nachzulaufen. Das gibt Hoffnung.

**Christian R. Vogl:** Das Bewusstsein darüber, dass die Vielfalt an Kulturarten und die Vielfalt an Sorten wesentlich sind, ist gestiegen. Die ARCHE NOAH und andere NGOs, die sich mit der Erhaltung von Sorten beschäftigen, haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. Die KonsumentInnen wissen heute, dass wir von einer Sorte Apfel und einer Sorte Paradeiser nicht leben können, weil das System nicht überleben kann. Auch im Handel ist das Bewusstsein etwas gestiegen. Aber der Mainstream in der Landwirtschaft geht noch immer in Richtung Monokultur und Massentierhaltung.





DR. HELGA KROMP-KOLB, ZENTRUM FÜR GLOBALEN WANDEL UND NACHHALTIGKEIT AN DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR

„Der Klimawandel ist das sichtbarste Symptom dafür, dass unser Ressourcenverbrauch den Planeten überfordert.“

„Ich wünsche mir mehr Gerechtigkeit, mehr Fairness, mehr Solidarität und mehr Verständnis für Mitmenschen und Natur.“



AO. UNIV.-PROF. DI DR. HANS-PETER HUTTER, ÄRZTINNEN FÜR EINE GESUNDE UMWELT, MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT WIEN

Welche Herausforderungen sehen Sie für die nächsten Jahre?

**Hans-Peter Hutter:** Die Wirtschaftskrise hat die Bedeutung von Umweltschutz in den Köpfen der Menschen zurückgeworfen. Soziale Probleme und Bedürfnisse sind in den Vordergrund gerückt. Dass das derzeitige Wirtschaftssystem weder sozial noch ökologisch denkt, hat sich wieder einmal bestätigt. Ein Umdenken hat hier jedenfalls noch überhaupt nicht stattgefunden. Auch die Macht großer Konzerne hat sich gefestigt und ausgeweitet. Demgegenüber ist politischer Mut, sich für nachhaltige Umweltschutzmaßnahmen einzusetzen, stark geschrumpft. Der ungleiche Zugang zu Entscheidungsträgern ist ein großes Problem in der Umweltarbeit. Wenn die Chemische Industrie Hundertschaften von Lobbyisten losschickt, um zum Beispiel EU-Parlamentarier von der Sinnlosigkeit strengerer Regulierungen zu überzeugen, so stehen dieser Riesengruppe nur wenige NGO-MitarbeiterInnen gegenüber. Ein unfairer Kampf in Brüssel, der nicht zu gewinnen ist.

**Christian R. Vogl:** Es müssen wieder mehr Kulturarten angebaut werden, und von diesen Arten mehr Sorten. Mittlerweile ist erwiesen, dass in der Biolandwirtschaft – wenn sie korrekt betrieben wird – die Agrarbioidiversität deutlich höher ist als in der konventionellen Landwirtschaft. Sortenvielfalt, Fruchtfolgen, Gründüngung, der Verzicht auf synthetische Fungizide, Herbizide und Insektizide tragen dazu bei, dass die Biodiversität erhalten und der Boden gesund bleibt. Davon profitieren Vögel, Regenwürmer bis hin zu Mikroorganismen. Übrigens: Der Bau von Infrastruktur, das Zubetonieren, unsere Art der Rohstoffgewinnung und die Verschmutzung der Lebensräume mit toxischen Substanzen tun ihr Übriges zum Artenverlust.

**Helga Kromp-Kolb:** Kurzfristig müssen kontraproduktive Förderungen beendet werden. Zudem braucht es Anreize zum Ausstieg aus fossilen Brennstoffen und zum Übergang zu einem klimafreundlichen Lebensstil, z. B. im Bereich der Mobilität. Auf internationaler Ebene sollte Österreich einen beispielgebenden Beitrag zu Green Climate Fund leisten – eine Voraussetzung für Klimaschutz in Schwellen- und Entwicklungsländern. Mittelfristig gilt es, die Demokratie zurückzuerobert und zu einem Geld- und Wirtschaftssystem ohne Wachstumszwang überzugehen.

**Hans-Peter Hutter:** Ich wünsche mir mehr Gerechtigkeit – mehr Fairness – mehr Solidarität – mehr Verständnis für Mitmenschen und Natur. EntscheidungsträgerInnen, die sich mehr an fachliche Kompetenz halten als an Wünsche und Forderungen von (Industrie-)Lobbyisten. Eine Bevölkerung, die nicht gleich wütend zu toben beginnt, wenn es um „Bitte esst etwas weniger Fleisch“ oder „Fahrt’s doch ein bisschen weniger schnell“ (Stichwort: Tempolimits) geht ... oder gar um weniger Klimaanlage oder die Errichtung von Fußgängerzonen. ✿



AO. UNIV.-PROF. DI DR. CHRISTIAN R. VOGL, INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHEN LANDBAU AN DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR

„Die Konsumenten wissen heute, dass wir von einer Sorte Apfel und einer Sorte Paradieser nicht leben können.“



Werte schaffen.

Eine Gesellschaft ist stärker, wenn man jedem die gleiche Chance gibt.

Unabhängig von Geschlecht, Religion oder sozialem Hintergrund, bei Raiffeisen gilt eine Unternehmenskultur der gleichen Chancen – und das für alle. Dabei verbinden wir kulturelle Vielfalt mit lokaler Tradition, fördern aktiv die internationale Vernetzung und schaffen so eine einzigartige Gemeinschaft. [www.rzb.at](http://www.rzb.at)

# DAS IST FLOWER POWER!

2013 PESTIZIDFREIE REGALE FÜR DEN SCHUTZ VON BIENEN & CO.

2014 UMSTIEG AUF NATURNAHE DÜNGER FÜR GESUNDE BÖDEN!

2015 TORFFREIE UND TORFREDUZIERTER ERDE FÜR DEN ERHALT DER MOORE!

FLOWER POWER.

EINZIGARTIG IN ÖSTERREICH!

**bellaflo**  
DIE GRÜNE NUMMER 1





# 2011

## Kunststoffflut Alles Plastik oder was?



## FAIR REISEN

Sanft bewegt ein Windhauch die Blätter der Birke. Der Blick reicht weit über den See bis zum schroff aufragenden Fels am anderen Ufer. Im Licht der Abendsonne springen ein paar Kinder ins Wasser. Noch kurz eine Runde schwimmen, bevor drinnen, im Gasthof, die gebratenen Forellen auf dem Teller duften. Für kurze Zeit aussteigen, Abstand gewinnen und neue Kräfte sammeln – das ist es, was sich Urlauber in ihrer Freizeit wünschen. Die Natur bietet sich dafür ganz besonders an – als Ort des Genießens und Auslebens, als Entschleunigungsraum und Gesundheitsoase.

Doch unser Kommen und Gehen hinterlässt auch Spuren. Spuren des Erlebten in uns, weil ein Urlaub oft neue Perspektiven mit sich bringt, und Spuren in den bereisten Regionen. Nachhaltige Reiseangebote bleiben fair gegenüber Natur und Gastgebern, eröffnen der lokalen Bevölkerung wirtschaftliche Chancen und berücksichtigen kulturelle Identitäten. Sie zeichnen sich auch dadurch aus, dass man sich vor Ort unkompliziert und möglichst ohne Auto bewegen kann, dass das Essen regional und möglichst bio ist und auch Spezialitäten auf den Tisch kommen, die nur in der Urlaubsregion angeboten werden.

Auf [www.nachhaltig-reisen.at](http://www.nachhaltig-reisen.at) finden Sie Regionen und Quartiere, die einen sanften, naturnahen Tourismus pflegen und denen Umweltschutz und Nachhaltigkeit wichtig ist. AH

**Die Familie Krautwaschl aus der Steiermark lebt in einem fast plastikfreien Haus.** „Was als Versuch begann, ist zu einem neuen Lebensstil geworden, ohne Plastik, ohne Fanatismus, aber dafür mit viel Lebensqualität. Für viele Dinge braucht man nämlich gar keine Alternative, weil man sie bei näherer Betrachtung ersatzlos streichen kann“, erzählt Sandra Krautwaschl. Die meisten Alltagsgegenstände bestehen zumindest teilweise aus Kunststoffen und setzen ein klares Zeichen, das sie uns garantiert um Jahrhunderte überleben werden. Denn ein paar hundert Jahre dauert es, bis Kunststoff in mikroskopisch kleine Teilchen zerfällt. Vollständig abgebaut wird er nie.

Mehr als 200 Mio. Tonnen Kunststoff werden heute weltweit produziert, im Jahr 1990 waren es noch 86 Mio. Die viel diskutierten Plastiksackerl sind da nur die Spitze des Eisbergs. 2010 wurden in der EU durchschnittlich pro Jahr und Bürger 198 Plastiksackerl genutzt, in Österreich sind es 51. In vielen Ländern sind sie bereits verboten. Die problematische Seite des Plastiks geht weit über seine Herstellung aus Erdöl hinaus. Oft landet es nach kurzem Gebrauch im Meer und ballt sich zu riesigen Inseln zusammen. Vögeln verheddern sich darin, Fische halten die Teilchen für Futter und sterben daran.

Eine Alternative zu erdölbasiertem Plastik sind Kunststoffe aus nachwachsenden Rohstoffen. Sie werden z. B. aus Mais, Weizen, Kartoffeln oder auch aus landwirtschaftlichen Abfällen, wie Apfelresten und Zuckerrübenschnitzel, erzeugt – und sie verrotten wie gefallenes Laub. Unter optimalen Bedingungen zersetzen sich Folien aus Bio-Plastik in 12 Wochen zu Wasser und Kohlendioxid. Vermeiden von unnötiger Verpackung steht jedoch immer an erster Stelle! AH



## ENGPASS IM WALD

Wald steht in besonderer Weise mit Nachhaltigkeit in Verbindung. Der Begriff kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und besagt, dass nicht mehr Holz entnommen werden darf, als wieder nachwächst.

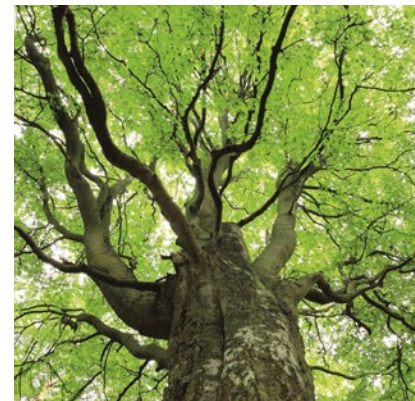
Österreichs Wald bedeckt mit rund vier Millionen Hektar fast die Hälfte des Bundesgebietes. Holz gilt daher als großer Hoffnungsträger am nachhaltigen Rohstoffmarkt. Der jährliche Zuwachs ist mit rund 30 Mio. Vorratsfestmetern relativ konstant, die Entnahme steigt jedoch stark, von 19 Mio.

Festmetern (Holzinventur 2000-2002) auf 26 Mio Festmeter (Holzinventur 2007-2009). Neuere Daten sind nicht vorhanden. Rein rechnerisch bleibt also noch Spielraum, wenn diese Entwicklung so weitergeht, wird es eng. Die Begehrlichkeiten nach Holz, sei es von der Bauwirtschaft, der Papierindustrie oder für die Energieversorgung, sind hoch. So gibt es in Österreich mittlerweile rund 2.000 Mikro-, Nah- und Fernwärmenetze, die mit Biomasse betrieben werden. 2013 entbrannte ein Nutzungskonflikt im Zusammenhang mit dem geplanten Biomasse-Fernheizwerk in

Klagenfurt. Die Papierindustrie fürchtet einen Engpass beim Rohstoff Holz und einen entsprechenden Preisanstieg.

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, dass wir längst mehr Holz verbrauchen, als in Österreich nachwächst. Denn rund ein Drittel unseres Bedarfs kommt aus dem Ausland. So gesehen haben wir die maximale Förderquote bereits erreicht. Beim Erdöl spricht man in diesem Zusammenhang von „peak oil“. Wir sollten uns ernsthaft Gedanken über einen „peak wood“ machen. CB

Fotos: photocase/table, thinkstock/scisettallo, panthermedia/martinBenek, iStock/konradlew, C\_Teskey, Draper, (V.L.n.r.)



## CSR-CIRCLE DAS B2B FORUM FÜR ENTSCHEIDERINNEN

Im Gespräch sein – das ist eine der wesentlichen Grundsätze unserer Informationsarbeit. Die Gründung des CSR-Circle 2011 war ein wesentlicher Meilenstein, um den persönlichen Austausch von EntscheidungsträgerInnen in Unternehmen zu fördern. Gemeinsam mit unseren Partnern – BONUS-CONCISA, ROIDINGER-MAJEWSKI, Reinhard Herok, der Gruppe Hollenstein und denkstatt – haben wir seither 30 Veranstaltungen durchgeführt, in denen etwa 3.000 EntscheidungsträgerInnen gezeigt und diskutiert haben, wie Nachhaltigkeit und CSR im Unternehmen optimal umgesetzt werden kann. RR

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Seit 2011 können wir dank unseres Partners NP-Druck nach den Kriterien des Umweltzeichens drucken, Spezialausgabe zum Thema „Bio“, erstes nachhaltiges Stadtportrait über St. Pölten, LEBENSART Stofftaschen – natürlich bio und fairtrade, Relaunch von lebensart.at und Gründung des CSR-Circle. Wow!





# 2012



## erst spielen – dann arbeiten

2005 WURDEN 78.200 KINDER IN ÖSTERREICH GEBOREN, 2014 WAREN ES 81.700.

**Was können wir ihnen für einen guten Start ins Leben mitgeben?** Neben einer gesunden Ernährung sind das vor allem viel Liebe und Geborgenheit. Nicht alle Kinder haben das Glück, in einem finanziell gut versorgten Umfeld aufzuwachsen. 280.000 Kinder sind armutsgefährdet. Das entspricht etwa 15 Prozent aller Kinder. Sie sind häufiger von Krankheiten betroffen und ihre Chancen auf gute Bildung stehen schlecht.

Demgegenüber steht eine große Zahl an Kindern, die von ihren Eltern überfordert werden. Schon Dreijährige lernen Fremdsprachen, üben sich im Musizieren. Die Eltern übertragen ihre eigene Unsicherheit auf ihr Kind und „optimieren“ es. Doch das kann jede Begeisterung und Kreativität im Kind ersticken.

**Was ist nun wirklich wichtig?** Dass Kinder laufen, toben, springen können, und dass sie ihre angeborene Entdeckersfreude, ihre Gestaltungslust ausleben und selbst ausprobieren können, sagt der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther: „Unser Gehirn programmiert sich beim Hineinwachsen. Allerdings nicht dadurch, dass uns jemand sagt, wie es geht, sondern indem uns jemand ermutigt und inspiriert, selber herauszufinden, wie wir es machen müssen. Familie und Schule bilden ein Beziehungsgeflecht, in dem alle Beteiligten gemeinsam ihre Begeisterung am Entdecken und Gestalten wiedererlangen können. Nur wer in der Lage ist, sich an den Kindern zu begeistern, wird in der Lage sein, ihnen auch genug Begeisterungs-Doping für ihr Hirn mitzugeben.“ AH

## CSR IN ÖSTERREICH

DIE VERANTWORTUNG VON UNTERNEHMEN FÜR DIE GESELLSCHAFT

„CSR – was soll das sein?“ fragte eine ratlose Stimme am anderen Ende der Leitung, als wir 2012 wissen wollten, wer für CSR zuständig sei. „Nachhaltigkeit ist die Basis unseres Handelns“, war zwar auf der Website des Unternehmens nachzulesen. Bis zur Telefonzentrale hatte sich das noch nicht durchgesprochen.

Dabei hat die CSR-Debatte in Österreich recht früh begonnen: Umweltberichterstattung gab es schon seit den 80er Jahren. Erklärungen der EU, der österreichischen Bundesregierung und der Interessenvertretung der Wirtschaft Anfang der 2000er Jahre bewirkten, dass, neben den bestehenden Nachhaltigkeits-Pionieren, viele große

Unternehmen mit CSR-Aktivitäten starteten. „Die Stimmung war sehr positiv, richtiggehend euphorisch“, erinnert sich DI Roman Mesicek, Studiengangsleiter an der FH Krets. „Die ruckhafte Entwicklung hat aber auch dazu geführt, dass manche Dinge unausgegoren waren oder zu schnell kommuniziert wurden.“ Die Unternehmen haben daraus gelernt: Heute achten sie auf eine kontinuierliche, fundierte und ganzheitliche Weiterentwicklung, die zunächst intern diskutiert und kommuniziert wird.

Und wie wirkt sich die Wirtschaftskrise auf CSR aus? Eine aktuelle Studie zeigt, dass sich alle ATX-Unternehmen mit dem Prinzip der gesellschaftlichen Verantwortung und

Nachhaltigkeit beschäftigen. Mesicek: „Natürlich kürzen Unternehmen auch CSR-Budgets, wenn sie sparen wollen, aber sie treiben das Thema durchaus weiter – oder sie sperren zu.“ Wichtig wäre nach dieser Phase des qualitativen Wachstums wieder ein quantitatives. Deutschland könnte dafür Vorbild sein. Mesicek: „Dort gibt es bereits seit 2010 einen nationalen CSR-Aktionsplan, die Kanzlerin Merkel erwähnt ihn hier und dort, ein Großunternehmen tritt bei und kommuniziert das. Das schafft die richtige Stimmung.“

**Hoffen wir also auf den österreichischen CSR-Aktionsplan, der diesen Herbst verabschiedet werden soll.** RR

## DEFEKT NACH PLAN: GEPLANTE OBSOLESZENZ

„Obsoles... – was bitte soll das sein?“, waren die ungläubigen Reaktionen auf die ersten Berichte über die „geplante Obsoleszenz“. Heute haben die meisten Menschen bereits Erfahrung mit dem „Defekt nach Plan“ gemacht. Aber alles der Reihe nach.

Ihren Ausgang nahm die geplante Obsoleszenz bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Bis dahin waren die Unternehmen noch bestrebt, die Qualität ihrer Produkte immer weiter zu verbessern. Es gab Glühbirnen, die einfach nicht kaputtgingen und später Strumpfhosen, die durch ihre

Reißfestigkeit überzeugten. Doch die Umsatzzahlen entwickeln sich nun mal besser, wenn die Waren nicht zu lange halten. Kurzlebige Produkte kurbeln das Müllbergwachstum – pardon: Wirtschaftswachstum – an. Zu den planmäßigen Laufmaschinen im Nylonstrumpf gesellten sich geplante Bruchstellen in Haushaltsgeräten, Autos, in der Elektronik bis hin zu EDV-Chips mit der einzigen Aufgabe, dem Drucker zu befehlen: 12.000 Drucke sind genug, stelle dich tot. Immer mehr Geschädigte geben ihrem Ärger im Internet Raum, zum Beispiel auf der Plattform [www.murks-nein-danke.de](http://www.murks-nein-danke.de), und

berichten über ihre Erfahrungen. Orientierung beim Einkauf bieten auch das Österreichische Umweltzeichen sowie zahlreiche Produkttests verschiedener Konsumentenschutzorganisationen.

Geplante Obsoleszenz ist ein systemimmanentes Problem. In einem Wirtschaftssystem, das auf Wachstum ausgelegt ist, haben Produzenten, die rasch Nachfrage schaffen, einen klaren Wettbewerbsvorteil. Erst ein verändertes Wirtschaftssystem wird einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen wieder belohnen. AH

## GELD SUCHT SOLARANLAGE

**Dass BürgerInnen ihr Geld in erneuerbare Energieanlagen stecken, ist nichts Neues.** Genau vor 20 Jahren, im Sommer 1995, finanzierten erstmals mehr als hundert Personen, Vereine und Firmen ein Windrad in Michelbach bei St. Pölten und setzten damit den Startschuss zur Nutzung der Windenergie in Österreich. Fast zwei Jahrzehnte später: Die Stromgewinnung aus Sonnenenergie boomt, gleichzeitig tümpeln die Zinsen für Ersparnisse nur knapp über der Wahrnehmungsgrenze. Für alle, die kein eigenes Dach für Solarpaneele zur Verfügung haben, sprießen allorts Bürgerbeteiligungsgruppen aus dem Boden.

Sie errichten Photovoltaik-Anlagen und versprechen drei bis vier Prozent Zinsen. Das rief die Finanzmarktaufsicht (FMA) auf den Plan. Dies sei ein gewerbliches Einlagengeschäft – und dafür ist eine Bankkonzession notwendig. Im Fall der Gemeinde Randegg wurde die Sache durchjudiziert und eine rechtlich tragfähige Lösung gefunden: Die Bürger bleiben Eigentümer der Anlage und vermieten diese an die Gemeinde oder den Energieversorger. Die Auszahlungen sind dann keine „Zinsen“, sondern ein „Mieterlös“. **Uns soll's recht sein. Viel wichtiger ist, dass große PV-Anlagen über diese Form finanziert werden können.** CB



Fotos: photocase/nurmalso, panthermedia/marina cleve, iStock/angelhell, shutterstock/John Keith, Draper, (V.L.n.r.)

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Mit BUSINESSART widmen wir dem Thema „Nachhaltig Wirtschaften“ ein eigenes Magazinformat – natürlich online ergänzt mit [businessart.at](http://businessart.at). Es soll EntscheidungsträgerInnen, die in Unternehmen für CSR und Nachhaltigkeit verantwortlich sind, mit Informationen, Methoden und praktischen Tools unterstützen. Die Magazine sind auch als e-paper erhältlich.





# UNSERE WELT IM UMBRUCH

## 2005 WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

ROSWITHA M. REISINGER

Zumindest die österreichische – und nur dafür fühlten wir uns zuständig – schien am richtigen Weg zu sein: grüne Wälder, blühende Wiesen und saubere Gewässer – die Innovationen und Investitionen in Umwelttechnologie, Mülltrennung und Biolandwirtschaft hatten sich bezahlt gemacht, und darüber hinaus hochpotente Exportmöglichkeiten eröffnet. Die Wirtschaft brummte. Ein paar Hausaufgaben harhten noch der Erledigung: zu viel Feinstaub, zu viele verbaute Flächen, die Arbeitslosenquote sank trotz guter Auftragslage nicht. Das alles

schien mit den bisherigen Mechanismen lösbar zu sein. Wohl warnten einzelne Stimmen am Horizont, dass wir viele Umwelt- und damit Sozialschäden bloß exportiert hätten, dass der Klimawandel auch Österreich zu schaffen machen könnte, dass die demografische Entwicklung eine Reform unseres Sozialsystems notwendig machen würde, und dass die zukünftigen Entwicklungen ein anderes Bildungssystem – weg vom Auswendiglernen hin zu Kreativität, Innovation und Unternehmergeist – erforderten. Die Bankenkrise 2008 deckte auf,

dass sich das Finanzsystem verselbstständigt hatte: Es wurde Geld ohne Wert dahinter geschaffen und damit spekuliert. Am besten sichtbar an der Hypo Alpe Adria. An diesem Knochen werden wir noch lange nagen. Für die weltweiten Entwicklungen sind wir immer noch nicht zuständig – die Auswirkungen treffen uns aber trotzdem mit voller Wucht.

### WAS ALSO TUN?

Hier möchte ich vor allem die positiven Entwicklungen aufzeigen, die helfen könnten, aus dem Schlamassel herauszukommen:

Fotos: photocase/jock-scott, photocase/krockenmitte, (v.l.n.r.)

## 1

### LINIEN, DIE LEITEN (SOLLEN)

Weltbank, OECD, UNO und andere globale Institutionen arbeiten am Modell einer „Green and Inclusive Economy“ – vergleichbar einer Ökosozialen Marktwirtschaft. „Das wäre eine wichtige Basis für die Zukunft“, meint Josef Riegler, Ehrenpräsident des Ökosozialen Forums. Im September 2015 wird ein Beschluss der UNO über die „Sustainable Development Goals“ für 2015 bis 2030 erwartet: 17 Ziele, darunter „Armut und Hunger beenden“ bis hin zu „friedliche Gesellschaften fördern“, sollen Staaten, aber auch Unternehmen als Leitlinie für die nächsten 15 Jahre dienen. Damit sollten kriegerische Auseinandersetzungen als Folge von Armut, Klimawandel oder Machtkämpfen und die damit verbundenen Flüchtlingswellen präventiv verhindert werden.

„Die treibende Kraft einer Gesellschaft sind die innovativen Unternehmer.“

JOSEPH SCHUMPETER

Auch der Papst hat sich im Juni 2015 mit einer außergewöhnlichen Enzyklika „Laudato si“ zu Wort gemeldet, in der er von einer umfassenden sozio-ökologischen Krise spricht: Umweltschutz, Armutsbekämpfung und der Einsatz für Menschenwürde gehörten untrennbar zusammen. Nicht zuletzt, weil von der Öko-Krise die Armen am schlimmsten betroffen seien. Die Lösung könne deshalb nur in einer „ganzheitlichen Ökologie“ liegen. Positive Signale – sogar von den USA und von China – sind aus den Vorbereitungstreffen für den Welt-Klima-Gipfel im Dezember 2015 in Paris zu vernehmen.

## 2

### RESSOURCEN SPAREN

Der Trend zur Globalisierung und Verschwendung hat in Europa einen nachhaltigen Gegentrend ausgelöst – zur Regionalisierung und zum sparsameren Umgang mit Ressourcen: Weniger Energie, weniger Fleisch, weniger Wegwerfen ist angesagt. Tauschen ist in, Lebensmittel und Energie werden selbst produziert oder in der näheren Umgebung gekauft. Die drohenden Ressourcenengpässe sind auch für Unternehmen ein entscheidender Impuls, mehr Effizienz zu erzielen und völlig neue Lösungskonzepte anzudenken.

## 3

### INNOVATION – DIE TREIBENDE KRAFT

„Die treibende Kraft einer Gesellschaft sind die innovativen Unternehmer“, sagte bereits Joseph Schumpeter, der berühmte österreichische Nationalökonom. Sie finden in Zeiten der globalen Digitalisierung und des 3D-Drucks geradezu paradisiische Zustände vor: völlig neue Geschäftsmodelle werden möglich. Über das Smartphone können Bankgeschäfte abgewickelt werden; alles, was das Herz begehrt, kann online eingekauft werden; vollkommen neue Dienstleistungen sind im Entstehen oder schon verfügbar: Smart Home (die Steuerung von Energie, Sicherheit etc.), die Dokumentation der eigenen Sport- und Gesundheitsdaten (z. B. runastic), die maßgeschneiderte Produktion von kundenspezifischen Ersatzteilen (z. B. Hörgeräte) u. v. m. Große Chancen und Herausforderungen, die es zu nutzen und zu gestalten gilt.



## 4

### GEMEINSAM ANTWORTEN FINDEN

Für wichtige Fragen müssen wir gute Antworten finden: Welche Regelungen braucht es für den Umgang mit Daten? Wie wird der Online-Handel ökologisch und sozial verträglich? Werden durch die neuen Technologien mehr Arbeitsplätze entstehen oder im Gegenteil, wird Arbeit zum raren Gut werden? Werden einige wenige Unternehmen profitieren oder die breite Masse der KMU (Klein- und Mittelunternehmen)? Was muss ein effizienter Staat leisten und woher bekommt er die Mittel dazu? Wie verhindern wir eine Spaltung der Gesellschaft?

Es braucht eine breite und transparente Diskussion über Entwicklungen, die wir wollen, und darüber, was wir nicht wollen. Und den Mut, neue Wege zu finden und zu beschreiten. Klar ist auch: Nicht alles lässt sich regeln. Es braucht Werte, denen wir uns als Gesellschaft verpflichtet fühlen und an denen wir unser Handeln orientieren. Mahatma Gandhi hat sehr prägnante Prinzipien formuliert, was NICHT richtig ist: Reichtum ohne Arbeit, Genuss ohne Gewissen, Wissen ohne Charakter, Geschäft ohne Moral, Wissenschaft ohne Menschlichkeit, Religion ohne Opferbereitschaft, Politik ohne Prinzipien – das sei unmoralisch.

**Was aber ist richtig? Wir können uns an den europäischen Werten orientieren und sie bei uns, aber auch im weltweiten Handeln leben: Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und Wahrung der Menschenrechte. ✨**





# 2013



## NEIN ZU EU-SAATGUTVERORDNUNG DIE ZIVILGESELLSCHAFT GESTALTET MIT

„Alte, regionale Sorten? Die Menschen haben doch andere Sorgen als alte Sorten. Wollt ihr zurück ins Mittelalter?“, wurde ARCHE NOAH-Referentin Iga Niznik anfangs noch gefragt, als sie auf die Gefahren der geplanten EU-Saatgutverordnung aufmerksam machte. Dass mit dem Gesetz viele traditionelle, seltene und lokale Sorten von Obst und Gemüse aussterben würden, war damals nur den Insidern bewusst. Doch das sollte sich schnell ändern.

Am 6. Mai 2013 war die EU-Saatgutverordnung veröffentlicht worden. Die Industrie jubelte, die Bürger protestierten. Und es wurden immer mehr: EU-weit unterschrieben rund 900.000

Menschen gegen die Verordnung, allein in Österreich unterstützten rund 500.000 die Petition „Freiheit für die Vielfalt“ von ARCHE NOAH und GLOBAL 2000.

Am 11. März 2014 dann der große Erfolg für die Zivilgesellschaft: das EU-Parlament lehnte die Verordnung ab. Damit war der Entwurf auch formell Geschichte. Die EU-Kommission hat jetzt die historische Chance, die Reform von Neuem zu starten und die Saatgutgesetze zukunftstauglich zu machen.



Die erfolgreiche Verhinderung der Saatgutverordnung hat den Menschen in Europa gezeigt, dass sie mitgestalten können. Sie fordern mehr Transparenz, wollen informiert werden – was die EU auch bei den derzeit laufenden Verhandlungen rund um das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP zu mehr Offenheit gezwungen hat. AH

## GARTEN – PESTIZIDE

Bis vor wenigen Jahren wurden in den Hausgärten Chemikalien in großem Stil ausgebracht. Pflanzenschutzmittel aus dem Erwerbsanbau, für die es oft gar keine Zulassung mehr gab, landeten auf Sträuchern und Gemüse, oft sogar viel zu hoch dosiert. Durch das neue Pflanzenschutzgesetz bekommt man für den Hausgarten nur mehr kleine Packungen, besonders giftige Mittel sind ganz vom Markt verschwunden.

Die Neuregelung zeigt Wirkung, bestätigt Elisabeth Koppensteiner, Geschäftsführerin von GARTENleben, die mit ihrem Team das „Natur im Garten“-Telefon in Niederösterreich betreut. „An den Anfragen merken wir in den letzten Jahren eine große Verbesserung. Es werden weniger Pflanzenschutzmittel ausgebracht. Die Menschen sind viel

mehr für die Natur sensibilisiert. Sie haben den Wert von Bienen und Hummeln erkannt und informieren sich genau, bevor sie einem Tier, das möglicherweise ihren Salat frisst, zu Leibe rücken. Die Chemiekeule ist out, ungiftige Alternativen punkten – und sie sind im Handel erhältlich.“

Gefragt ist der naturnahe, pflegeleichte Garten, in dem Wildkräuter und Blumen ihren Platz haben, und sich Bienen und Schmetterlinge tummeln. „Kaum jemand will heute mehr Thujenhecken und blütenfreien Rasen“, sagt Koppensteiner. AH



## Was soll das mit den Nachhaltigkeitsberichten? Ein Papier oder mehr?

Sind die ausgezeichneten Unternehmen die nachhaltigsten?

So einfach ist es leider nicht. Der ASRA beurteilt die Qualität des Berichts anhand der oben angeführten Standards. Dr. Christine Jasch, Urheberin des ASRA:

„Dadurch werden auch die heiklen Themen z. B. Korruption, Kinderarbeit oder Energieverbrauch, angesprochen.“

Wer allerdings genau wissen will, wie nachhaltig ein Unternehmen handelt, muss sich durch den Bericht durchhackern.

Manchen nachhaltigen Unternehmen ist dieses Level der Berichterstattung zu wenig. Sie berichten nach den Kriterien der „Gemeinwohlökonomie“, die z. B. erweiterte Mitbestimmungsrechte oder Minimierung der Gewinnausschüttung vorsieht.

Was bringen Nachhaltigkeitsberichte?

Auf jeden Fall mehr Transparenz: Schwarz auf weiß ist nachzulesen, was das Management im letzten Jahr verbessert hat und was es in Zukunft plant. Bisher war die Berichterstattung freiwillig.

Mit 1. Jänner 2017 tritt eine EU-Richtlinie in Kraft, die große Unternehmen verpflichtet zu informieren, wie sie mit Menschenrechten umgehen, wie Umweltstandards oder die Entlohnung des Top-Managements aussieht. Die Unternehmen profitieren, weil sie sich mit Herausforderungen systematisch auseinandersetzen: Risiken werden rechtzeitig erkannt und höhere Mitarbeiterloyalität oder Ressourceneinsparung schlagen sich langfristig positiv in den Unternehmensergebnissen nieder. RR

## DIE AKTE ALUMINIUM

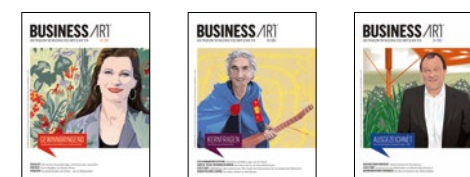
Aluminium wird aus Bauxit hergestellt. Für den Abbau dieses Rohstoffes werden Regenwälder zerstört und dort lebende Menschen mit giftigen Chemikalien belastet. Enorme Mengen Strom sind für die Aufbereitung nötig und zurück bleibt giftiger Rotschlamm. Die Bilder des Dambruchs im Auffangbecken der Chemiefabrik Magyar Aluminium AG in Westungarn sind uns noch in Erinnerung. Und wozu das Ganze? Aluminium ist leicht, lässt sich einfach verarbeiten, schützt sich selbst vor Korrosion u. v. m. Wo diese Eigenschaften erforderlich sind, soll es eingesetzt werden. Aber bitte nicht für Wegwerf-Dosen. Dafür ist es zu wertvoll.

2013 hat Bert Ehgartner mit seinem Film „Die Akte Aluminium“ neben den verheerenden ökologischen und sozialen Auswirkungen der Produktion auch noch ein Thema aufgemacht, das im wahrsten Sinne

des Wortes direkt unter die Haut geht: die meisten Deos enthalten Aluminiumsalze, und diese stehen im Verdacht, die Entstehung von Brustkrebs zu begünstigen. 2014 ließ das Gesundheitsministerium eine Studie dazu erstellen. Sie empfiehlt, die Verwendung aluminiumhaltiger Produkte zu reduzieren, auch wenn eine Gesundheitsgefährdung weder bestätigt noch widerlegt werden könne.

Zertifizierte Naturkosmetika, die mit dem NATRUE-, ECOCERT- oder BDIH-Siegel ausgezeichnet sind oder das AUSTRIA BIO GARANTIE-Siegel tragen, enthalten kein Aluminium. Mittlerweile bieten auch konventionelle Hersteller Deos ohne Aluminium und kennzeichnen diese Produkte besonders. CB

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Das Jahr der Auszeichnungen! Der Lebensart Verlag erhält den TRIGOS, Österreichs höchste Nachhaltigkeitsauszeichnung für ganzheitliches CSR-Engagement, den ASRA (Austrian Sustainability Reporting Award) für den ersten Nachhaltigkeitsbericht, BUSINESSART wird UNESCO Dekadenprojekt.





# 2014

## Palmöl Segen oder Fluch?

Ob Aufstriche oder Schokoladen, Eis oder Fertiggerichte, Kosmetika und Waschmittel – in jedem zweiten Produkt steckt Palmöl.

Sogar als Sprit fürs Auto eignet es sich. Der Ertrag ist etwa fünf Mal so hoch wie bei Raps, die Ölpalme kann 200 Jahre alt werden. Kein Wunder, dass Palmöl und Palmkernfett mit 30 Prozent Marktanteil das wichtigste Pflanzenöl der Welt ist.

Doch die Gewinnung dieses heißbegehrten Grundstoffs geht mit massiven Umweltproblemen einher. Tropische Regenwälder müssen riesigen Monokulturen weichen.

Nach UN-Prognosen könnte bis 2022 der Großteil des Regenwaldes in Indonesien – weltweit der drittgrößte – degradiert oder verschwunden sein. Das Abbrennen des Regenwaldes und die Zerstörung von Torfböden verursacht einen enormen CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Palmöl ist ein gutes Beispiel dafür, dass „pflanzlich“ nicht automatisch „ökologisch“ heißen muss. Etwa 15 Prozent des weltweit produzierten Palmöls sind aus nachhaltiger Gewinnung (RSPO-zertifiziert). Das mag ein Schritt in die richtige Richtung sein, verhindert aber nicht, dass auch hier Regenwald gerodet wird und gefährliche Herbizide eingesetzt werden. CB



## SUPERFOODS SUPERGESUND ODER NUR SUPERTEUER?

Essen, von dem behauptet wird, dass es nicht nur gesund ist, sondern sogar Krankheiten vorbeugen kann ist gefragt wie nie. Acai-beeren aus Brasilien, Gojibeeren aus China, Chlorella und andere Algen – diese sogenannten „Superfoods“ sollen den Gesundheitskick geben, und das nach dem Motto „Je exotischer, desto besser“. Manche werden sogar als krebserregend angepriesen. Experten warnen jedoch davor, solchen Aussagen zu vertrauen, da Superfoods eine gesunde, ausgewogene Ernährung keinesfalls ersetzen können. Wunderfrüchte wachsen auch in unseren Breiten: Der pflanzliche Farbstoff Anthocyane, für den Aroniabeeren gelobt werden, findet sich auch in Heidelbeeren,

Brombeeren, Johannisbeeren oder Himbeeren. Gojibeeren gelten als Trendbeeren schlichthin. Doch die Inhaltsstoffe der Schwarzen Ribisel, die unsere Großeltern noch häufiger im Garten kultivierten, stehen ihnen in nichts nach. Die Acai-beeren – die Früchte einer brasilianischen Palmenart – werden als Schlankmacher und Faltenkiller beworben. Ihren Ruhm verdanken sie dem hohen Gehalt an Antioxidantien, der jedoch niedriger ist als beispielsweise bei Heidelbeeren oder Weichseln. Um in den Genuss der vielen gesundheitsfördernden Inhaltsstoffe zu kommen, müssen also nicht unbedingt exotische Früchte konsumiert werden. Unsere heimische Palette an Obst und Gemüse gibt auch einiges her. AH

Fotos: photocase/HerrSpecht, Rapunzel, iStock/ Floortje, Draper, (v.l.n.r.)

## GIER IST DER GRÖSSTE FEIND DER ETHIK DIE VERANTWORTUNG VON UNTERNEHMEN FÜR DIE GESELLSCHAFT

KR VIKTOR WAGNER IST GESCHÄFTSFÜHRER DER REIWAG FACILITY SERVICES GRUPPE UND HAT SICH SCHON ZWEIMAL DAGEGEN ENTSCHEIDEN, EIN GROSSES GESCHÄFT ZU MACHEN. AUS ETHISCHEN GRÜNDEN HAT ER SICH 2009 AUS DER UKRAINE UND 2014 AUS UNGARN ZURÜCKGEZOGEN.

**Herr Wagner, wie kann man so große Geschäfte einfach liegen lassen?**  
Kurz nachdem wir in der Ukraine einen sehr interessanten Auftrag zur Gebäuderenovierung erhalten haben, wurde unser verantwortlicher Manager zwei Mal von Herren besucht, die Schmiergeld forderten. Als er sich weigerte, haben sie ihm nahegelegt, das Land zu verlassen, da er oder seine Kinder sonst einen Unfall haben würden. Ich bin dann mit einem Rechtsanwalt zu den Verantwortlichen gegangen, aber auch das hat nichts genützt. Daher haben wir uns aus der Ukraine zurückgezogen.

In Ungarn hat die Schwarzarbeit in den letzten Jahren enorm zugenommen, sie liegt etwa bei 70 Prozent. Wir wollen legal arbeiten und haben 2014 keine Chance mehr gesehen, Geld zu verdienen. Daher haben wir Ungarn verlassen. Für uns war das kein großes Problem. Wir haben uns auf die Suche nach anderen Märkten gemacht. Viel schwieriger ist die Situation für ungarische Kollegen, die korrekt arbeiten wollen. Das ist praktisch unmöglich.

**Wie erleben Sie die Situation in Österreich? Laut Korruptionsindex 2014 liegen wir auf Platz 23, hinter Uruguay.**  
Das ist auch nicht gerade berühmt. Ich habe den Eindruck, dass sich die Situation aufgrund der Fälle von A1 bis zur Kärntner Hypo verbessert. Die Vergehen werden jetzt aufgerollt, und das zieht Strafen nach sich. Das ist heilsam für die Zukunft.

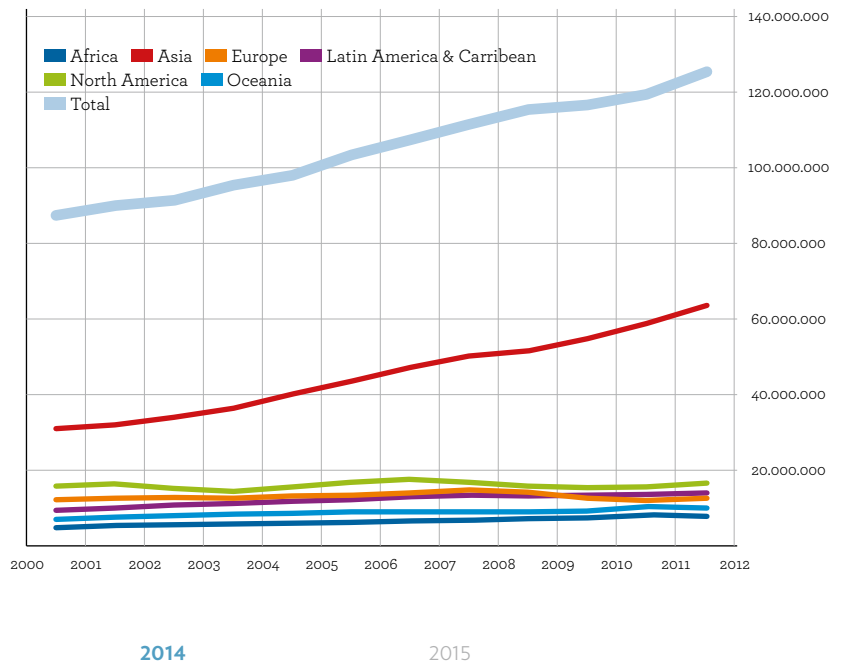
**Was fördert Korruption?**  
Wenn Berufsgruppen krass unterbezahlt sind, wie das in manchen Ländern bei Ärzten, Lehrern oder der Polizei der Fall ist, versuchen sie natürlich, ihr Einkommen durch zusätzliche Gelder aufzubessern. Das ist nicht zu billigen, aber man kann es verstehen. Die größte Triebfeder für Korruption ist aber Gier, die kein Maß und kein Ziel mehr kennt und die sich wie ein Flächenbrand ausbreitet, bis es kein Unrechtsbewusstsein mehr gibt.

**Was können und müssen Unternehmen tun, um Korruption zu verhindern?**  
Es braucht eine klare Unternehmenskultur, die Fehlverhalten nicht toleriert. Ebenso wichtig ist die persönliche Vorbildwirkung des Managements – es muss die Einhaltung der Ethik vorleben. Ein gutes Hilfsmittel ist es, sich bei einer Entscheidung zu fragen, ob man sie auch nach außen hin – also öffentlich – vertreten könnte. RR

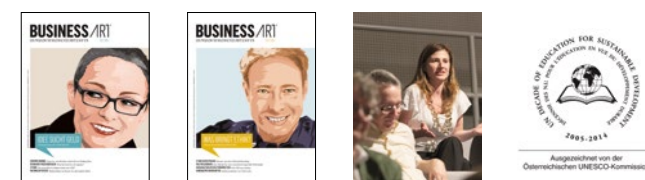
## RESSOURCEN IN EUROPA OPTIMIERT. DER REST: DELEGIERT!

Die intensive Debatte über Ressourcen in Europa im abgelaufenen Jahrzehnt zeigt positive Auswirkungen: Der Ressourcenverbrauch sinkt, und das trotz steigender Wirtschaftsleistung. Wirklich erfreulich ist aber eine nachhaltige Reduktion des direkten Ressourcenkonsums von 20 Prozent (!) im Gefolge der Wirtschaftskrise (Daten EUROSTAT). Der weiterhin dramatische Anstieg findet hingegen in anderen Teilen der Welt statt. „Vor allem in Asien, wo immer noch große Teile der in Europa konsumierten Produkte gefertigt und die dafür benötigten Ressourcen gewonnen werden. Aber auch der Aufbau der Infrastruktur für deren eigene Bedürfnisse treiben den Ressourcenverbrauch weiter in die Höhe“, erklärt Dr. Fritz Hinterberger, SERI. Die Auswirkungen dieser Ausbeutung, vom Klimawandel über das Artensterben bis hin zu militärischen Konflikten, nehmen von Jahr zu Jahr zu. Das europäische Paket für eine Kreislaufwirtschaft, die mit noch weniger Ressourcen auskommt, liegt derweil auf Eis – angeblich, um ein noch ambitionierteres Programm zu entwickeln. Man darf gespannt sein. RR

RESSOURCENEXTRAKTION WELTWEIT  
Quelle: SERI/WU



2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Wunderbare Regionen mit sanftem, naturnahem Tourismus, dazu Empfehlungen von Hotels und Pensionen, denen Umweltschutz und Nachhaltigkeit wichtig sind – das sind die Zutaten der neu gestalteten Reiseplattform nachhaltig-reisen.at. Der CSR-Circle wurde ebenfalls als UNESCO Dekadenprojekt ausgezeichnet.



POLITIKERINNEN STEUERN UNSER LAND. WO SEHEN SIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG UNSERER GESELLSCHAFT? WELCHE LÖSUNGEN BIETEN SIE AN UND WAS MACHEN DIE VERANTWORTLICHEN IN BUND UND LÄNDERN KONKRET?

# Zukunftsfähiges Österreich



CO<sub>2</sub>-Ziel erreichen

## ANDRÄ RUPPRECHTER

BUNDESMINISTER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT

Die größte Herausforderung besteht aus meiner Sicht darin, Umwelt und Wirtschaft in Einklang zu bringen. Bis zum Jahr 2020 müssen wir alles daran setzen, die CO<sub>2</sub>-Emissionswerte um 16 Prozent zu verringern, vor allem im Verkehr und bei den Gebäuden. Damit wir unser CO<sub>2</sub>-Ziel erreichen, ist die Senkung des Energieverbrauchs, der Verzicht auf fossile Energiequellen und der Umstieg auf erneuerbare Energien unumgänglich. Nur wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen, können wir unser Ziel erreichen.

Als zuständiger Minister habe ich die Initiative „Unternehmen Energiewende“ ins Leben gerufen, die Haushalte, Betriebe und Gemeinden bei der nachhaltigen Reduktion ihres CO<sub>2</sub>-Ausstoßes unterstützt. „klimaaktiv“, „Lebensmittel sind kostbar!“ oder „Österreichisches Umweltzeichen“ sind drei weitere Initiativen, mit denen wir versuchen, die Nachhaltigkeit mehr ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken.

Gleichzeitig finden weltweit große politische und wirtschaftliche Veränderungen statt. 2050 werden auf der Erde zehn Milliarden Menschen leben. Diesen Problemen können wir nur durch ein ökosoziales Wirtschafts- und Marktmodell, das auch Ressourcen und Umwelt schont, entgegensteuern.

## Arbeitsmarkt



## RUDOLF HUNDSTORFER

BUNDESMINISTER FÜR ARBEIT, SOZIALES UND KONSUMENTENSCHUTZ

Zu den wichtigsten Herausforderungen gehört der Arbeitsmarkt. Eine florierende Wirtschaft und damit verbunden Arbeitsplätze, von denen die Menschen auch gut leben können, sind die wichtigsten Voraussetzungen für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Die Politik muss die notwendigen Rahmenbedingungen setzen, damit möglichst viele Menschen einer Erwerbsarbeit nachgehen können.

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten sind auch Impulse notwendig, damit die Konjunktur wieder in Schwung kommt. Wir haben daher eine Steuerreform und ein Wohnbaupaket beschlossen, die ab kommendem Jahr die Inlandsnachfrage verbessern und unsere Wirtschaft stimulieren werden.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für einen fair bezahlten Job ist eine fundierte Ausbildung. In meinem Ressort wird derzeit sehr intensiv an der Ausbildungspflicht gearbeitet, die ab Herbst kommenden Jahres in Kraft treten wird. Jeder muss dann eine Ausbildung bis 18 Jahre absolvieren. Dadurch werden sich die Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben für tausende Jugendliche deutlich verbessern, die heute noch aus unserem Bildungssystem herausfallen.

## Internationale Wettbewerbsfähigkeit



## REINHOLD MITTERLEHNER

BUNDESMINISTER FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND WIRTSCHAFT

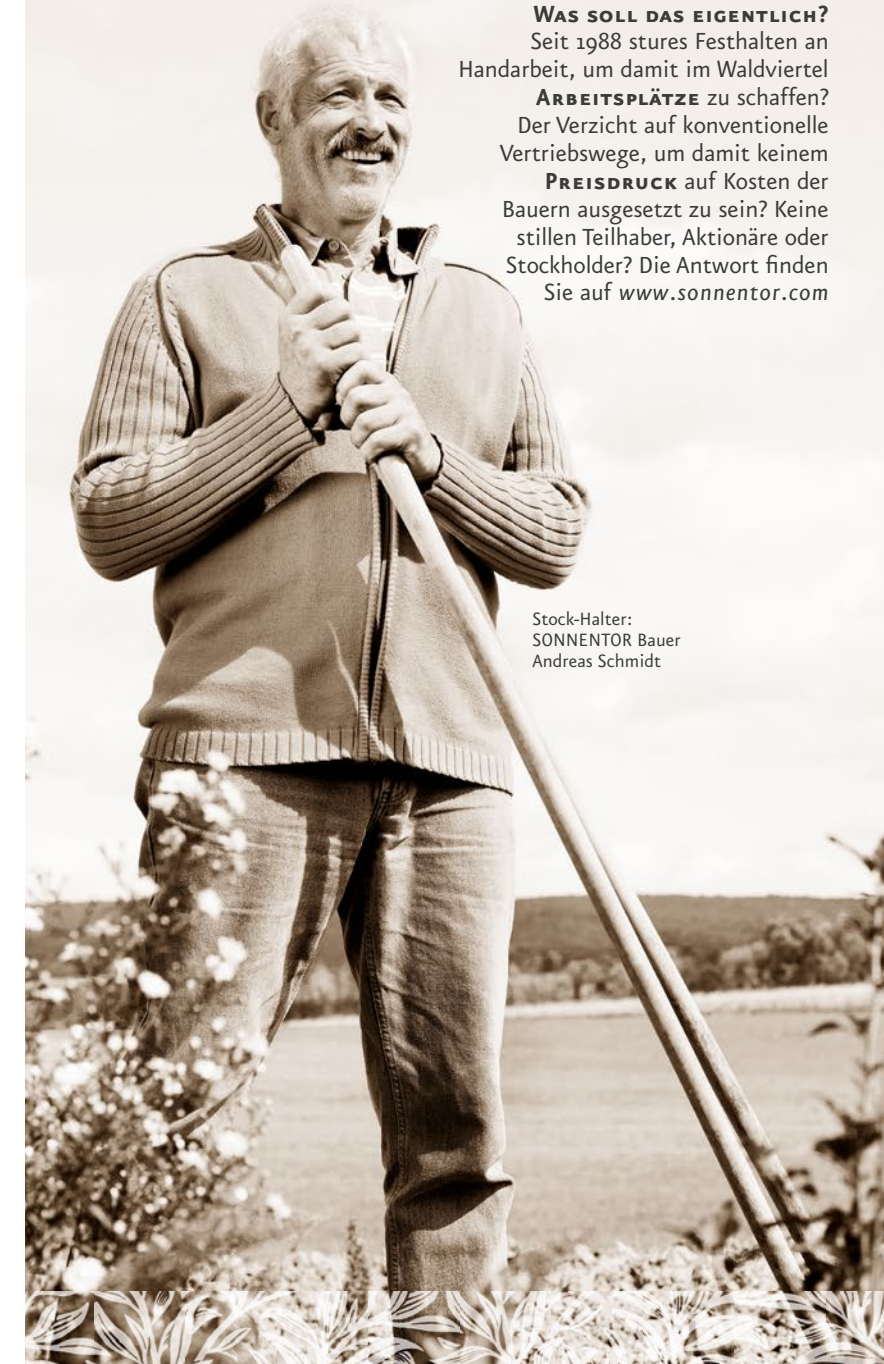
Aus meiner Sicht sind die größten Herausforderungen die internationale Wettbewerbsfähigkeit, der Weg zu einem stärkeren Wachstum, mehr Arbeitsplätzen und der weitere Ausbau der Wissensgesellschaft, um den Wohlstand des Landes langfristig zu sichern. Dazu kommen noch der demografische Wandel und der Klimaschutz.

In erster Linie gilt es, den Ausbau der Wissensgesellschaft zu fördern – von der Schule über die Fachkräfteausbildung bis zu den Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Ein kleines Land wie Österreich muss vor allem mit Innovation, Qualität und Kreativität punkten. Für mehr Dynamik brauchen wir auch wieder mehr Erfinder- und Unternehmergeist im Land. Daher investieren wir mehr denn je in die Forschung, in junge Unternehmen, Universitäten und Fachhochschulen.

Darüber hinaus verbessern wir das Umfeld für Gründer und Start-ups. Wir unterstützen die Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben durch zinsgünstige Kredite und erleichtern Crowdfunding. Eine besonders wichtige Maßnahme ist die Steuerreform, mit der wir über sechs Millionen Menschen entlasten. Das stärkt die Kaufkraft und den Konsum, was auch den Unternehmen helfen wird, Arbeitsplätze zu schaffen.



# Zugegeben, auch bei uns gibts Stockholder.



**WAS SOLL DAS EIGENTLICH?**  
Seit 1988 stures Festhalten an Handarbeit, um damit im Waldviertel **ARBEITSPLÄTZE** zu schaffen? Der Verzicht auf konventionelle Vertriebswege, um damit keinem **PREISDRUCK** auf Kosten der Bauern ausgesetzt zu sein? Keine stillen Teilhaber, Aktionäre oder Stockholder? Die Antwort finden Sie auf [www.sonnentor.com](http://www.sonnentor.com)

Stock-Halter:  
SONNENTOR Bauer  
Andreas Schmidt



# Zukunftsfähiges Österreich



## ULLI SIMA

STADTRÄTIN FÜR UMWELT UND TIERSCHUTZ IN WIEN

Zum einen sehe ich den globalen Klimawandel, den wir mittlerweile auch in Wien spüren. Die Städte leiden besonders, die Hitzetage nehmen zu, wie wir es diesen Sommer ja gespürt haben, aber auch die Starkregen, die zu Überflutungen und Engpässen im Wiener Kanalnetz führen. Wir müssen alle unseren Beitrag leisten – und es ist auch gar nicht so schwer, wenn ich aufs Auto verzichte und stattdessen die tollen Wiener Öffis benutze oder heimische Produkte kaufe.

Eine weitere Herausforderung für Wien ist das prognostizierte Wachstum. Da muss man rechtzeitig die nötige Infrastruktur schaffen. In meinem Bereich geht es vor allem um Kanalnetz, Wasserversorgung – aber auch um Schutz und Ausbau der Erholungsflächen, denn wir wollen auch künftig 50 Prozent der Stadtfläche als Grünfläche haben. Auch als Gegenpol zu den Hitzeinseln.

Sehr kritisch sehe ich die Tendenzen der Privatisierung von kommunalen Leistungen auf EU-Ebene. Hier steht nicht das Allgemeinwohl, sondern ganz klar das ökonomische Interesse im Vordergrund. Ich kämpfe auf allen Ebenen dafür, dass so zentrale Bereiche wie Trinkwasser, die Müll- und Abwasserentsorgung, aber auch die Gesundheit und die Bildung in öffentlicher Hand bleiben – zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger.



## STEPHAN PERNKOPF

LANDES RAT FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND ENERGIE IN NIEDERÖSTERREICH

Mit dem Konzept der Ökosozialen Marktwirtschaft haben wir einen Kompass in der Hand, der uns den richtigen Weg Richtung Nachhaltigkeit weist. Angela Merkel prägte den Satz: „Sozial ist, was Arbeit schafft“. Ich ergänze: „Ökosozial ist, was Arbeit schafft, die Umwelt schützt und dabei der Wirtschaft nützt“.

Um die hohe Umwelt- und Lebensqualität zu erhalten, müssen wir die Energiewende vorantreiben, indem wir die erneuerbaren Energien weiter ausbauen und gleichzeitig die Energieeffizienz erhöhen. 2011 hat der Landtag den „NÖ Energiefahrplan 2030“ und das „NÖ Energie-Effizienz-Gesetz“ beschlossen. Wir bauen unser Energiesystem Schritt für Schritt um. Schon am Ende dieses Jahres werden wir Strom zur Gänze aus erneuerbaren Quellen erzeugen. Von unserem klaren Nein zur Atomkraft müssen wir mehr als bisher auch unsere Nachbarn überzeugen.

Mit dem Ausbau der Energieträger muss aber immer auch der Schutz von sensiblen Naturräumen einhergehen. Unsere unberührten Wälder und Flüsse und unsere Kulturlandschaft sind wahre Juwelen. Mit klaren Trennlinien wie etwa Zonierungen für Wind- und Wasserkraft gelingt es uns, Entwicklung und Erhaltung unter einen Hut zu bringen.



## RUDI ANSCHÖBER

LANDES RAT FÜR UMWELT, ENERGIE, WASSER UND KONSUMENTINNENSCHUTZ IN OBERÖSTERREICH

(Ober)Österreich ist in vielen Bereichen ein besonderes Land – vor allem aufgrund der weitgehend guten Lebensqualität, aber auch durch das große Herz vieler MitbürgerInnen, das sich immer wieder in Zeiten humanitärer Katastrophen besonders zeigt. Auch die Umweltziele werden von Tausenden mit enormem Engagement mitgetragen und umgesetzt.

Damit Oberösterreich oben bleibt, braucht es aber noch viel Engagement und Veränderung. Die Energiewende kann gerade in den Bereichen Energieeffizienz und meinem Ziel von 10 Prozent Sonnenstrom bis 2020 noch weiter ausgebaut werden – davon profitieren Umwelt, Klima, Geldbörse und die heimische Wirtschaft.

Ein weiteres Ziel ist eine Modellregion für „Besser Essen“ als Gegenmodell zur globalen Essensindustrie. Es braucht ein neues Bewusstsein für unsere Lebensmittel und deren ProduzentInnen – da geht es um gute Produkte aus der Region – möglichst biologisch, da geht es um den schrittweisen Ausstieg aus Pestiziden, um gentechnikfreie Felder, um eine nachhaltige Ernährung, aber auch um die Vermeidung von Lebensmittel- oder um verstärkte Ernährungsbildung an Schulen. Insgesamt tut das nicht nur uns gut, sondern schon auch die Ressourcen Boden und Wasser und spart Emissionen.

Fotos: Houdek/pid, Weinfranz, Andreas Balon, (v.l.n.r.)

ST. PÖLTEN . MITTEN IN EUROPA

st.pölten

# HOOOOOCH!...

# SOLLT IHR LEBEN!

Die Stadt St. Pölten wünscht dem „lebensart“ Verlag alles Gute zum 10. Geburtstag!

ENERGIE- UND UMWELTAGENTUR NIEDERÖSTERREICH **enu**

## Energie- und Umweltagentur NÖ Gemeinsam Zukunft möglich machen.

Die **Energie- und Umweltagentur Niederösterreich (eNu)** ist die Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger, Gemeinden und Betriebe in Niederösterreich.

Dabei verfolgen wir klare Ziele:

- ▶ 100 % Strom aus erneuerbaren Quellen bis 2015
- ▶ Umfangreicher Schutz der Naturräume
- ▶ Hohe Umwelt- und Lebensqualität



Machen Sie mit und helfen Sie uns diesen Meilenstein zu erreichen.  
[www.energiebewegung.at](http://www.energiebewegung.at)





# 2015

## TTIP & Co Freiheit für den Handel?

Regelungen sind wie Wohnhäuser. Sind sie erst einmal errichtet, muss man sie nehmen, wie sie sind, und die nächsten Jahrzehnte darin bzw. damit leben. Auch wenn es vielleicht besser gewesen wäre, gut gedämmte Fenster zu nehmen oder den Eingang barrierefrei zu gestalten. Ein Umbau kostet (zu) viel Zeit und Geld. TTIP ist eine dieser Regelungen. Sie soll Handelsbarrieren zwischen den USA und der EU abschaffen, mehr Handel ermöglichen und so zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Klingt gut – und trotzdem reißen die Bedenken nicht ab.

Es sind die großen sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen den USA und der EU, die Kritikern Sorge machen: Die USA haben nicht alle Arbeitsnormen der ILO (International Labor Organisation) anerkannt. Unterschiede gibt es auch bei einem Fundament der europäischen Umweltpolitik, dem Vorsorgeprinzip: In der EU müssen Unternehmen vor der Zulassung ihrer Produkte und Verfahren nachweisen, dass diese unschädlich sind. In den USA dagegen kann die Zulassungsbehörde grundsätzlich erst nach einem Schadensfall einschreiten.

Ein Vergleich zwischen der EU und den USA durch die Ratingagentur oekom research zeigt, dass europäische Unternehmen deutlich nachhaltiger aufgestellt sind. Während die Nachhaltigkeitsperformance der Unternehmen in Europa bei 37,2 Prozent als „gut“ und bei 42,3 Prozent als „mittelmäßig“ bewertet wird, liegen die entsprechenden Anteile in den USA nur bei 9,4 bzw. 32,8 Prozent. Das gilt auch für die Branchen, in denen

der Warenaustausch zwischen den beiden Wirtschaftsräumen besonders groß (z. B. in der Automobilbranche) ist.

Erfahrungen aus anderen Handelsabkommen wie Nafta (zwischen Mexiko, Kanada und den USA) zeigen, dass in der Regel lediglich bestimmte Exportbranchen profitieren. Nafta bewirkte beispielsweise in Mexiko einen leichten Zuwachs der Exporte, gleichzeitig gerieten Löhne unter Druck, wodurch das Lohnniveau sank. Schlechtere und im Zweifel billigere Standards verdrängen die höheren und teureren vom Markt.

Europäische Unternehmen und damit die hohen europäischen Sozial-, Umwelt- und Lebensmittelstandards in der EU könnten unter Druck geraten. Das befürchten die ÖsterreicherInnen – 61 Prozent stehen nach einer Umfrage von Unique Research im Auftrag des Magazins „profil“ TTIP negativ gegenüber. Auch in der Unternehmerschaft formiert sich Widerstand: Mehr als 800 Klein- und Mittelunternehmen, darunter Lisa Muhr, Göttin des Glücks oder Johannes Gutmann, Sonnentor, sind initiativ geworden; aber auch Große wie SPAR oder REWE sorgen sich, ob sie die hohen Lebensmittelstandards halten können, wenn Billigprodukte den Markt überschwemmen.

Umstritten ist darüber hinaus das geplante Recht von Unternehmen, Schadensersatz einzuklagen, wenn sie der Ansicht sind, dass ihnen aufgrund von Gesetzen oder staatlichen Maßnahmen wirtschaftliche Verluste entstanden sind. Das kann auch Gesetze

### NACHHALTIGKEITSPERFORMANCE DER UNTERNEHMEN:

Quelle: oekom research

#### GUT

37,2%

9,4%

#### MITTELMÄSSIG

42,3%

32,8%

■ EU ■ USA

betreffen, die im Interesse des Gemeinwohls erlassen wurden, etwa zum Umwelt- und Verbraucherschutz. Dieses Instrument wird auf Basis ähnlicher Abkommen schon heute genutzt, um Staaten unter Druck zu setzen.

Die Menschen und ihre politischen Vertreter können nicht mehr über ihre unmittelbare Umwelt entscheiden, meist muss der Ausgang eines Verfahrens nicht einmal kommuniziert werden. Die Auswirkungen eines Freihandelsabkommens sind besonders weitreichend und betreffen jeden einzelnen von uns. Es muss daher – neben den wirtschaftlichen Vorteilen – zu mehr Fairness gegenüber Mensch und Umwelt führen. Das gelingt nur durch breite Diskussion und transparente Entscheidungen. RR

## EINKAUFEN RUND UM DIE UHR



Unser Einkaufsverhalten hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Laut einer Studie der Wirtschaftskammer stieg der Jahresbruttoumsatz aus dem Online-Handel von rund 700 Millionen Euro im Jahr 2006 auf 2,9 Milliarden 2013 und beträgt aktuell 4,5 Prozent des gesamten Einzelhandelsvolumens. Nun ist Versandhandel nichts Neues, aber in Kombination mit Laptop und Smartphone wird er immer bedeutender. Bekleidung, Bücher bzw. Zeitschriften und Elektro(nik)geräte werden am häufigsten im Netz bestellt, aber auch Lebensmitteleinkäufe nehmen stark zu. Zu den wichtigsten Online- Portalen zählen amazon, willhaben.at und eBay.

Auch Öko-Produkte, von der grünen Mode über Nützlinge für den Garten bis zu regionalen Bio-Lebensmittel, gibt es online zu bestellen. Das Netz erspart in manchen Sparten eine langwierige Suche nach einem nachhaltigen Angebot.

**Aber wie sieht die Ökobilanz von Zustellung und Retouren aus?** Nimmt man Transport, Logistik, Verpackung und Emissionen genauer unter die Lupe, wird man überrascht: Der Online-Handel kann eine bis zu vier Mal bessere Ökobilanz aufweisen, wenn mit einer Lieferfahrt mehrere EndkundInnen beliefert und erreicht werden, wenn der erste Zustellungsversuch klappt und die Ware nicht zurückgeschickt wird. Das größte Problem sind die Retouren, die vor allem im Modeversand über 50 Prozent betragen. Dennoch hat der Online-Handel großes Potenzial, Verkehr zu reduzieren, wenn sich die Kunden an die Spielregeln halten. CB

## ÖSTERREICH WIRD BARRIEREFREI



Wir werden älter. Das ist eine tolle Sache. Vielleicht zeigen sich hie und da ein paar kleine gesundheitliche Einschränkungen. Da tut es gut, dass zum Entziffern der Bankomat-Anweisungen keine Lesebrille notwendig ist oder die Gehsteige abgeschrägt sind, damit ein elektrisch betriebener Rollstuhl samt Opa spritzig drüberflitzen kann. Und so nebenbei hilft das auch Eltern mit Kinderwägen oder sehbehinderten Menschen. Der Abbau von sichtbaren Barrieren kommt in Österreich gut voran: das Bewusstsein in der Bevölkerung und in den Unternehmen steigt, die neuen Bauvorschriften zeigen Wirkung. Etwas langsamer gelingt der Abbau von nicht-sichtbaren Barrieren: Frauen stoßen immer noch an die gläserne Decke, MigrantInnen werden bei der Jobsuche benachteiligt und ältere Menschen haben große Schwierigkeiten, wieder einen Job zu finden. Trotzdem: Österreich ist in Bewegung. Unter anderem auch: Conchita sei Dank! RR

2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015



Das Jahr startete mit einem zweiten nachhaltigen Stadtportrait – dieses Mal über Baden. Am 6. September feierten wir unseren 10. Geburtstag. Die Beschäftigung mit zehn Jahren Bildungsarbeit für eine nachhaltige Entwicklung in dieser Spezialausgabe hat uns viel Freude gemacht. Die Zukunft bleibt spannend!

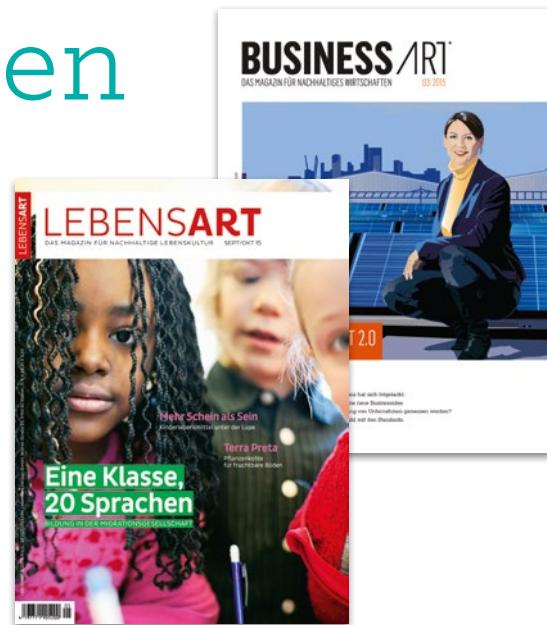


# nachhaltig.gut.leben

SCHENKEN  
SIE  
WISSEN

Schenken Sie ein Abo!  
Sich selbst oder Ihren FreundInnen.  
Lesen Sie in **LEBENSART** und  
**BUSINESSART**, was Zukunft hat.

[www.lebensart.at](http://www.lebensart.at)  
[www.businessart.at](http://www.businessart.at)



## IMPRESSUM

**Eigentümer & Verleger:** Lebensart VerlagsGmbH, Wiener Straße 35, 3100 St. Pölten, T: 02742/70855, [verlag@lebensart-verlag.at](mailto:verlag@lebensart-verlag.at), [www.lebensart-verlag.at](http://www.lebensart-verlag.at), **Herausgeber:** Roswitha Reisinger, Christian Brandstätter, **Konzept & Redaktion:** Roswitha Reisinger (RR), Christian Brandstätter (CB), Annemarie Herzog (AH). **Gestaltung/Produktion:** LIGA: graphic design, **Druck:** NÖ-Pressehaus, NP Druck, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten. Alle Rechte vorbehalten.

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, NP DRUCK, UW-Nr. 808



© Hundertwasser Architekturprojekt

## Rogner Bad Blumau

Eine Entdeckungsreise · Märchenhafte Welt, gestaltet von Friedensreich Hundertwasser.  
Rückzug und Entspannung finden. Zahlreiche Refugien am und im Wasser. Einfach schön.

Minus  
10%

Angebot „Zum besonderen Anlass“ ab € 99,- · Minus 10% Jubiläumrabatt auf Übernachtung mit Halbpension bei Buchung bis 22.10.2015 · Reisezeitraum bis 7. Mai 2016, ausgenommen Hochsaison · Kennwort „Lebensart“



Rogner Bad Blumau · Steiermark · Tel. +43 (0) 3383-5100-9449 · [urlaubsschneiderei@rogner.com](mailto:urlaubsschneiderei@rogner.com) · [blumau.com](http://blumau.com)

25 JAHRE UMWELTZEICHEN IN ÖSTERREICH:

## MARTIN MACHT NATUR ZUM ERLEBNIS.



### NACHHALTIGKEIT MACHT ÖSTERREICH IMMER LEBENSWERTER.

Martin Hartmann sensibilisiert im Nationalpark Gesäuse Schülerinnen und Schüler für Naturschutz. Dafür trägt der Nationalpark seit 2011 das Umweltzeichen Bildung. Das zeichnet Einrichtungen aus, die besonderen Wert auf die Qualität der Lernkultur, ein soziales Klima und die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler legen.

#### DARAUF SOLLTEN SIE BEI BILDUNGSEINRICHTUNGEN ACHTEN:

- Verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen
- Methodenvielfalt beim Kursangebot
- Barrierefreier Zugang
- Gute Anbindung an öffentlichen Verkehr

Mehr Infos unter [bmlfuw.gv.at/umwelt](http://bmlfuw.gv.at/umwelt) und [umweltzeichen.at](http://umweltzeichen.at)



MINISTERIUM  
FÜR EIN  
LEBENSWERTES  
ÖSTERREICH

BUNDESMINISTERIUM  
FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT,  
UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT







20  
Jahre



Natur pur

Bio-Produkte

Mirjam Weichselbraun  
„Da schmeckst  
die Natur pur!“



Exklusiv bei

